Burkhard Auffermann/Manfred Kerner
(Hrsg.)

# Aspekte der Außenpolitik Finnlands

AP 27 (M&P) - Oktober 1987

Die "Arbeitspapiere" stellen keine Äußerung der Berghof-Stiftung für Konfliktforschung GmbH oder der Mitglieder des Stiftungsrates dar; sie werden von den Autoren verantwortet, die in der Regel Mitarbeiter von im Berliner Projektverbund geförderten Projekten sind.

© bei den Autoren

Berghof-Stiftung für
Konfliktforschung
Altensteinstr. 48a
D-1000 Berlin (West) 33

Tel.: (030) 831 80 99 und 831 80 90

INHALT

Burkhard Auffermann
Determinanten finnischer Sicherheitspolitik 1

Manfred Kerner
Ökonomische Gesichtspunkte der finnisch-sowjetischen Beziehungen 10

Interviews von Gunnar Köhne mit:

Ulrich Albrecht 21
Richard Löwenthal 27
Juri Derjabin 32
Jaakko Iloniemi 35

## Vorwort

Die Perzeption der finnischen Außenpolitik - insbesondere der Beziehungen Finnlands zur Sowjetunion - erfolgt in Mitteleuropa und insbesondere in der Bundesrepublik zumeist durch die Brille der "Finnlandisierung". Das Bild, das sich der Interessierte von den finnisch-sowjetischen Beziehungen macht, ist eher durch Fehlwahrnehmungen geprägt, als daß der finnische Weg vorurteilslos zur Kenntnis genommen wurde.

Wir nehmen eine Reihe von Interviews, die Gunnar Köhne im Frühjahr 1987 für die Sendung "Hauptstädte Europas" des RIAS Berlin aufgenommen hat, zum Anlaß, sie hier gemeinsam mit zwei Kurzanalysen der wesentlichen politischen und ökonomischen Aspekte der finnischen Neutralität zu veröffentlichen.

Berlin, im Oktober 1987

Burkhard Auffermann
Manfred Kerner

Burkhard Auffermann

# DETERMINANTEN FINNISCHER SICHERHEITSPOLITIK

> "Aus der Geschichte ist zu lernen, daß Friedenssicherung durch militärische Maßnahmen die älteste und gebräuchlichste, aber auch die am wenigsten erfolgreiche Methode zum Erhalt des Friedens ist.... Vielleicht wird es in der Zukunft furchtlose Menschen geben, die fähig und willens sein werden, die nationale Verteidigung auf Grundlage zivilen Widerstandes aufzubauen."
>
> Urho Kekkonen, finnischer Präsident,
> im Jahre 1968 vor Studenten in Helsinki

Finnland paßt nicht in das Bild, das wir von den europäischen Ost-West-Beziehungen haben: Es scheint weder zum Westen noch zum Osten zu gehören und auch "nicht richtig" neutral zu sein. Einerseits ist es ein kapitalistisches Land mit einer parlamentarischen Demokratie, und andererseits hat es "besondere Beziehungen" zur Sowjetunion. So wird es von "kalten Kriegern" im Westen als "finnlandisiert" verteufelt, aber gleichzeitig von der Sowjetunion als ein Modell für das Funktionieren der friedlichen Koexistenz vorgezeigt. Also ein "dritter Weg"? Oder handelt es sich ganz einfach um ein Land, daß weder die Ost-West-Konfrontation mitmacht, noch in das traditionelle Bild eines neutralen Landes hineinpaßt? Auf den nächsten Seiten soll es um eine kurze Bestandsaufnahme des finnischen Weges gehen.

Erst im Jahre 1917 wurde Finnland im Gefolge der russischen Oktoberrevolution unabhängig, nachdem es etwas über hundert Jahre als autonomes Großfürstentum zum russischen Zarenreich gehört hatte. Den Bürgerkrieg, der sich im Frühjahr 1918 an die proletarische Revolution anschloß, konnte das finnische Bürgertum nur aufgrund eines Bündnisses mit Deutschland und dessen direkter militärischer Unterstützung für sich entscheiden. Dem Kampf gegen die revolutionäre Arbeiterbewegung im eigenen Land folgte die finnische Beteiligung an der konterrevolutionären Intervention der Westmächte in Sowjet-Rußland, die erst mit dem Abschluß des Friedens von Dorpat (Tartu) im Jahre 1920 beendet wurde.[1)]

Die Frontstellung gegenüber dem östlichen Nachbarland blieb jedoch bestehen und im Verlaufe der zwanziger und dreißiger Jahre entwickelten die Finnen keine Außenpolitik, die zu halbwegs guten Beziehungen geführt hätte. Stattdessen bekamen im Verlaufe der dreißiger Jahre reaktionäre politische Kräfte in Finnland so großen Einfluß, daß ein Ausgleich der unterschiedlichen Interessen zwischen Finnland und der Sowjetunion nicht möglich war. So reagierte die finnische Regierung auf sowjetische Vorschläge zu einem Gebietsaustausch im finnisch-sowjetischen Grenzbereich, den diese in der strategischen Absicht zum Schutz von Leningrad, das nur 30 km von der Grenze entfernt lag, gemacht hatte, extrem ablehnend. Diese Haltung führte zum finnisch-sowjetischen Winterkrieg 1939/40.[2] Schon 1941 erhofften die Finnen sich durch eine Beteiligung am Überfall Nazi-Deutschlands auf die Sowjetunion die Rückgewinnung der im Winterkrieg verlorenen Gebiete und die Schaffung eines "Großfinnland" zulasten der Sowjetunion. Dieser sogenannte "Fortsetzungskrieg" endete 1944 mit der Niederlage Finnlands. Neben dem Verlust von 12 Prozent seines Territoriums mußte Finnland infolge des verlorenen Krieges 300 Millionen US-Dollar Reparationen zahlen, fast eine halbe Million Umsiedler aus den Ostgebieten integrieren und - was am wichtigsten war - Finnland mußte sein Verhältnis zur Sowjetunion bereinigen und die politischen Voraussetzungen für die zukünftige Existenz eines unabhängigen Finland schaffen.[3]

So bildete sich eine bemerkenswerte Koalition, die sich eine neue Ostpolitik zum Ziel setzte: von Kommunisten und linken Sozialdemokraten, die aus prinzipiellen Erwägungen eine Politik der Freundschaft mit der Sowjetunion befürwortetenn, über einzelne Konservative wie den Bankier J.K. Paasikivi, der schon Ende der dreißiger Jahre zu beschränkten Zugeständnissen an die Sowjetunion aufgefordert hatte, um widersprüchliche Interessen auszugleichen, bis zum Politiker aus der Agrarunion, Urho Kekkonen, der sich gegen Ende des "Fortsetzungskrieges" der "Friedensopposition" angeschlossen hatte und die Bedingungen finnischer Außenpolitik wie folgt beschrieben hatte:

> "Es kann nicht im Interesse Finnlands liegen, der entlegendste Verbündete einer Großmacht zu sein, der ständig Gewehr bei Fuß dasteht und der als erster vom Gegner in den Staub getreten wird, ein Verbündeter, der keinen politischen Einfluß darauf hat, daß seinem Wort irgendeine Bedeutung beigemessen würde, wenn die Entscheidung über Krieg oder Frieden fällt." 4)

Gegen eine Opposition von rechtsaußen und von seiten der damals antikommunistisch dominierten Sozialdemokratie setzte sich die "Paasikivi-Linie" und später die "Paasikivi-Kekkonen-Linie" durch, als deren Kern die Anerkennung der politischen Realitäten zu bezeichnen ist: Mißtrauen in den zwischenstaatlichen Beziehungen soll überwunden werden, an seine Stelle Freundschaft treten. Präsident Paasikivi (1946 - 1956), der aufgrund der Verfassung für die Außenpolitik verantwortlich war, ging davon aus, daß die finnische Außenpolitik so zu gestalten sei, daß sie keinesfalls in Widerspruch zu den Interessen der Sowjetunion gerate.[5] Dazu gehört es auch, sicherzustellen, daß Finnland nicht, wie 1918 und 1941, wieder Aufmarschgebiet für einen Krieg gegen die Sowjetunion wird.

Den Lösungsweg für dieses sicherheitspolitische Grundproblem zeigte eine Erklärung Präsident Paasikivis im Jahre 1947 auf, daß Finnland im Falle eines über sein Staatsgebiet gegen die Sowjetunion gerichteten Angriffes mit allen zur Verfügung stehenden Kräften Widerstand leisten würde. Diese Erklärung wurde 1948 im finnisch-sowjetischen "Vertrag über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand" (FZB-Vertrag) in eine völkerrechtlich verbindliche Form gebracht.

Der Vertrag, der zuletzt 1983 vorzeitig um zwanzig Jahre verlängert wurde, bildet bis heute die Grundlage der finnisch-sowjetischen Beziehungen. Er sieht die Möglichkeit einer finnisch-sowjetischen Verteidigungskooperation vor, allerdings nur für den Fall, daß Finnland nicht allein in der Lage ist, einen gegen Finnland oder über finnisches Territorium gegen die Sowjetunion gerichteten Angriff von seiten Deutschlands oder seiner Verbündeten abzuwehren, und beschränkt sich auf die Verteidigung finnischen Gebietes.[6]

Die finnische Ostpolitik basiert seit Paasikivi auf der Annahme, daß die Sowjetunion rein defensive Sicherheitsinteressen an Finnland besitzt.[7] Diese Einschätzung ist bisher nicht widerlegt worden; das sowjetische Verhalten gegenüber Finnland im Verlaufe der vergangenen vierzig Jahre bestätigt sie eher.

Seine Rücksichtnahme auf die sowjetischen Sicherheitsinteressen ermöglichen es Finnland, eine Neutralitätspolitik zu betreiben. Auch wenn Finnland keinen völkerrechtlichen Neutralitätsstatus besitzt wie

etwa die Schweiz und Österreich, so beruft es sich in der Praxis auf die Präambel des Freundschafts- und Beistandsvertrages, in der das finnische Bestreben, außerhalb der Interessenkonflikte der Großmächte zu bleiben, anerkannt wird. Eine aktive und weltweit anerkannte Neutralitätspolitik betreibt Finnland seit Mitte der fünfziger Jahre, nachdem die Sowjetunion den Flottenstützpunkt Porkkala in der Nähe von Helsinki den Finnen vorzeitig zurückgegeben hat.

Es gelang Finnland in den letzten Jahrzehnten, das politische Element seiner Sicherheitspolitik zu Lasten des militärischen zu stärken - entgegen der internationalen Tendenz. Die finnische Politik des Ausgleichs und der Kooperation, die sich in vielfältigen friedenspolitischen Initiativen ausdrückt, muß einerseits vor dem Hintergrund des finnischen Interesses an einem möglichst geringen Grad an Spannung in Europa gesehen werden und läßt sich andererseits zurückführen auf das finnische Bestreben, das internationale Vertrauen in die und die Glaubwürdigkeit der finnischen Außenpolitik zu stärken. Insbesondere zu Beginn der Ära der Entspannungspolitik konnte Finnland wie andere europäische Neutrale seine "guten Dienste" als Vermittler anzubieten.

Aber über diese Brückenfunktion und Vermittlertätigkeit hinaus hat Finnland eigene Initiativen ergriffen. Am wichtigsten sind die vielfältigen Initiativen zur Schaffung einer atomwaffenfreien Zone in Nordeuropa seit 1963, die als "Kekkonen-Plan" bekannt geworden sind, und die Initiative für das Zustandekommen einer europäischen Sicherheitskonferenz (KSZE), deren erste und dritte Runde 1973 und 1975 in Helsinki stattfanden. Während der KSZE und ihrer Folgekonferenzen wirkte Finnland nicht nur als Gastgeber, sondern arbeitete - nunmehr im Rahmen der Gruppe der Neutralen und Nichtpaktgebundenen (N+N-Gruppe) - auch an Kompromissen und Konsensformulierungen und -vorschlägen mit.[8)]

Der finnische Politologe Osmo Apunen hat zwischen zwei unterschiedlichen Modellen der Neutralität unterschieden: dem "Abschreckungsmodell" und dem "Vertrauensmodell". Während das Abschreckungsmodell vor allem auf der militärischen Abschreckung eines Feindes beruht, sieht das Vertrauens- oder Kooperationsmodell einen permanenten Gedankenaustausch mit den Nachbarländern und anderen relevanten Akteuren über

die Natur, Glaubwürdigkeit und Voraussetzungen der Neutralitätspolitik eines Landes vor.[9] In der schwedischen Sicherheitspolitik gilt traditionell das Prinzip einer starken Verteidigungsbereitschaft als Voraussetzung für die Glaubwürdigkeit der Neutralität. Werden weiterhin die relativ hohen Militärausgaben und die herkömmliche Streitkräfteorganisation berücksichtigt, ist festzustellen, daß die schwedische Neutralität eher am Abschreckungsmodell orientiert ist als die finnische. In Finnland nämlich ist die militärische Komponente der Sicherheitspolitik noch weniger bedeutsam als in Schweden. Die Schaffung politischen Vertrauens in die finnische Neutralität hat Vorrang vor der Militärpolitik, deren Ziel lediglich die Aufrechterhaltung einer "relativen Verteidigungsfähigkeit" ist. Im Sinne einer Kosten-Nutzen-Rechnung bedeutet dies, daß Finnland gerade so starke Verteidigungskapazitäten besitzt, die ausreichen, einem Angreifer mehr Schaden zuzufügen, als dieser Nutzen durch die Eroberung des Landes erzielt. Um diese Aufgabe erfüllen zu können, sind Militärausgaben auf verhältnismäßig niedrigem Niveau ausreichend.[10]

Finnland besitzt aufgrund der Bestimmungen des Pariser Friedensvertrages von 1947 weder Atom- noch andere Massenvernichtungswaffen und keine Offensivwaffensysteme. Im Lande befinden sich keine Stützpunkte fremder Mächte und es gibt keinerlei Optionen in dieser Hinsicht, wie etwa in Norwegen und Dänemark. Auch der maximale Umfang und die maximale Rüstung der finnischen Streitkräfte sind bereits im Pariser Friedensvertrag festgelegt worden. Die Mannschaftsstärke der Armee darf im Höchstfalle 34.400 Mann betragen; die Obergrenzen der Marine liegen bei 4.500 Mann und einer Gesamttonnage von 10.000 Tonnen; die entsprechenden Begrenzungen für die Luftwaffe liegen bei 3.000 Mann und 60 Kampfflugzeugen. Von den ca. 1,1 Millionen militärisch ausgebildeten Finnen sind jedoch ggf. beinahe 700.000 mobilisierbar, wobei deren Ausrüstung allerdings nicht sichergestellt werden kann.

Hinsichtlich der strategischen Lage Finnlands ist von zentraler Bedeutung, daß es an der Peripherie Europas liegt. Während in Mitteleuropa die Grenze zwischen den beiden sozialen Systemen gleichzeitig die Grenze zwischen Warschauer Pakt und NATO bildet, ist Nordeuropa durch ein "abgestuftes Disengagement" charakterisiert, also die nicht direkte Konfrontation der beiden Blöcke.

Finnland betreibt eine Außenwirtschaftspolitik, die auf ausgewogene Beziehungen sowohl zu Sowjetunion und RGW als auch zu EG und EFTA bedacht ist. Manche Beobachter gehen so weit, festzustellen, daß Finnland bestrebt sei, Blockzuordnungen in ökonomischer Hinsicht zu vermeiden.[11)] Dies greift m.E. jedoch zu weit, denn auch wenn Finnland ein Assoziationsabkommen mit dem RGW abgeschlossen hat, so bleibt es doch ein kapitalistisches Land und ist damit "dem Westen" zugehörig.

Finnland hat bezüglich des Osthandels eine Pionierrolle eingenommen und bereits seit mehreren Jahrzehnten gezeigt, daß eine ausgeglichene Außenwirtschaft mit Verflechtungen im Osten und im Westen die internationalen Beziehungen eines Landes stabilisieren kann und friedenspolitisch bedeutsam ist.

Finnland ist seit Beginn der siebziger Jahre zunehmend an den westeuropäischen Integrationsprozessen beteiligt. Bezog sich dies zunächst lediglich auf Freihandelsabkommen mit der EG und die Teilnahme an der EFTA und damit auf Teilhabe an wirtschaftlicher Integration, so ist die finnische Partizipation an EUREKA differenzierter zu werten: Nicht nur das finnische Interesse an den neuesten high-tech-Entwicklungen ist zu berücksichtigen, sondern auch die neutralitätspolitisch bedenkliche Dimension der militärischen Nutzung der Resultate der EUREKA-Forschung.

Die finnische Neutralität ist seit Mitte der fünfziger, Anfang der sechziger Jahre international weitgehend anerkannt; auch in einer Zeit erneuter Ost-West-Konfrontation seit Beginn der achtziger Jahre haben sowohl die Sowjetunion als auch die USA dem finnischen Präsidenten Koivisto gegenüber positiv zur Außenpolitik Finnlands Stellung bezogen. Dies war nicht immer so. Noch Anfang der sechziger Jahre gab es in den Beziehungen Finnlands zur Sowjetunion eine große Krise, die Ergebnis internationaler Spannungen und sowjetischer Unsicherheit hinsichtlich der Fortsetzung der "Paasikivi-Kekkonen-Linie" war. Dies führte im Westen - insbesondere in den USA und der Bundesrepublik Deutschland - zu Spekulationen über eine Abhängigkeit Finnlands von der Sowjetunion. Ohne an dieser Stelle auf die Diskussion um die "Finnlandisierung" ausführlich

eingehen zu können, möchte ich jedoch feststellen, daß politisches Handeln der Sowjetunion mit dem Ziel der Beeinflussung von Entscheidungsprozessen in Finnland nicht mehr zu erfolgen scheint, seit in Finnland ein breiter Konsens über den Kurs der Außenpolitik besteht und die Sowjetunion keine Wende hin zu einer Konfrontationspolitik mehr befürchtet. Weiterhin existieren in der finnischen Presse jedoch noch gewisse Zurückhaltungen und Selbstbeschränkungen hinsichtlich sowjetunionkritischer Äußerungen. Dies betrifft vor allem die Berichterstattung über Opposition und Dissidenten in der Sowjetunion, über die zumeist auf dem Umweg über das Zitieren der schwedischen Presse berichtet wird.

Es ist aber zu betonen, daß in Finnland eine Berichterstattung und auch eine Diskussion über dieses Thema erfolgt und ver Vorwurf der Zensur bzw. Selbstzensur ins Leere geht. Es gibt jedoch prinzipiell unterschiedliche Einstellungen über den Stil, wie die Auseinandersetzung mit der anderen Seite in der Systemauseinandersetzung erfolgen sollte: verbalradikal und möglichst aufsehenerregend, um die andere Seite zu provozieren, oder aber zurückhaltend und unter Berücksichtigung der Positionen, Haltungen und auch der Empfindlichkeit des anderen. Insofern spielt in Finnland nicht nur die politische Erkenntnis eine Rolle, daß eine Konfrontation - und das ist nicht nur sicherheitspolitisch zu verstehen, sondern auch auf die Art und Weise der ideologischen Auseinandersetzung mit dem anderen System zu beziehen - keinen Sinn macht und sich im Endeffekt immer gegen die finnischen Interessen richtet. Nach finnischer Auffassung hat eine Politik des gegenseitigen Vertrauens auch damit zu tun, **wie** man die andere Seite kritisiert. Damit wird Außenpolitik also auch als Frage der politischen Kultur verstanden. Die Art und Weise, wie die Finnen sich mit der Sowjetunion auseinandersetzen, hat weiterhin mit dem politologisch nicht erfaßbaren "typisch Finnischen" zu tun, also dem Charakter der Finnen, ihrer Zurückhaltung, ihrem Temperament, ihrer Mentalität etc. Erinnert sei an Brechts Charakterisierung der Finnen: "Das Volk, das in zwei Sprachen schweigt."

Allgemein ist weiterhin zu betonen, daß zunehmende internationale Integrationsprozesse und Verflechtungen sich mehr und mehr auf die Unabhängigkeit fast aller Länder auswirken. So ist m.E. die BRD abhängiger von Entscheidungen, die in Washington oder Brüssel fallen, als Finnland von sowjetischen.

Die Rücksichtnahme eines Landes auf seine Nachbarn und die Anerkennung von deren Sicherheitsinteressen paßt eben nicht in das Denken in Kategorien des Kalten Krieges, wie es bei den Protagonisten der "Finnlandisierung" vorzufinden ist, deren außenpolitisches Denken dominiert wird von der Angst vor der "Sowjetisierung Westeuropas", vor Entspannung und Abrüstung.

1944 war es in Finnland offensichtlich geworden, daß eine Politik der Konfrontation mit der Sowjetunion gescheitert war und keine Zukunft hatte. Zukunft versprach eine solche Politik insbesondere hinsichtlich der Aufrechterhaltung des Kapitalismus in Finnland nicht. Unter diesem Aspekt war es also erforderlich, eine Koexistenzpolitik mit der Sowjetunion einzuleiten. Heute ist festzustellen: Finnland bedroht niemanden und wird nicht bedroht, es spielt eher eine positive Rolle durch den Beitrag, den es für Frieden und Abrüstung leistet.

## Anmerkungen

1) Eino Jutikkala: Geschichte Finnlands, Stuttgart 1976; L.A. Puntila: Politische Geschichte Finnlands 1809 - 1977, Otava 1980, besonders S. 9 - 134, und Liisa Kukko und Heinrich Keim: Klassenkämpfe in Finnland heute, Frankfurt/Main 1974. Um eine Rezeption zu ermöglichen, beschränke ich mich auf die Angabe deutsch- und englischsprachiger Quellen.

2) Juho Kusti Paasikivi: Meine Moskauer Mission 1939 - 1941, Hamburg 1966; Max Jakobson: Diplomatie im Finnischen Winterkrieg 1939/40, Wien/Düsseldorf 1970, und H. Peter Krosby: Frieden für Europas Norden. Die sowjetisch-finnischen Beziehungen von 1944 bis zur Gegenwart, Wien/Düsseldorf 1981, besonders S. 21 - 43.

3) Ebd., S. 44 ff.; Jaakko Nousiainen: The Finnish Political System, Cambridge/Massachusetts 1971.

4) Urho Kekkonen: Finnlands Weg zur Neutralität, Düsseldorf/Wien 1975, S. 33.

5) Vgl. Krosby, a.a.O., S. 65.

6) Ulrich Wagner: Finnlands Neutralität, Hamburg 1974, und zur neueren Interpretation des FZB-Vertrages: Osmo Apunen: The Treaty of Friendship, Co-operation and Mutual Assistance and Finland's Security Policy. In: The Finnish Institute of International Affairs (ed.): Yearbook of Finnish Foreign Policy 1983, Helsinki 1984, S. 27 - 31.

7) Nousiainen, a.a.O., S. 369. Ähnlich der ehemalige konservative UNO-Botschafter Finnlands, Max Jakobson, der vom legitimen strategischen und defensiven Interesse der Sowjetunion an Finnland spricht. Vgl. Max Jakobson: Finnlands Neutralitätspolitik zwischen Ost und West, Wien/Düsseldorf 1969, S. 70 f.

8) Zur finnischen Friedenspolitik: Ministry for Foreign Affairs: Finnish Disarmament Policy, Helsinki 1983 (ein Weißbuch, geschrieben und zusammengestellt vom Friedensforscher Unto Vesa); Jaako Iloniemi: Finland's Role in the CSCE. In: The Finnish Institute of International Affairs (ed.): Yearbook of Finnish Foreign Policy 1975, Helsinki 1976, S. 33 - 35; Unto Vesa: Small States' Contribution to Disarmament: The Case of Finland. In: TAPRI Yearbook 1986. Challenges and Responses on European Security. Edited by Vilho Harle, Tampere 1986 (Tampere Peace Research Institute, Research Reports, No. 30, 1986), Tampere 1986, S. 235 - 247: Harto Hakovirta: An Interpretation of Finland's Contributions to European Peace and Security. In: Hanspeter Neuhold und Hans Thalberg (eds.): The European Neutrals in International Affairs, Wien 1984, S. 25 - 37; Pertti Joenniemi: Finland and the Non-Proliferation-Treaty. In: The Finnish Institute of International Affairs (ed.): Yearbook of Finnish Foreign Policy 1976, Helsinki 1977, S. 32 - 37.

9) Apunen wird beispielsweise auf englisch wiedergegeben von: Raimo Väyrynen: Stability and Change in Finnish Foreign Policy, Helsinki 1982, S. 17 ff.

10) Zu den finnischen Militärausgaben vgl. Kari Möttölä: The Policy of Neutrality and Defence: Finnish Security Policy Since the Early 1970s. In: Cooperation and Conflict, XVII, 1982, S. 287 - 313.

11) Josef Binter/Tapio Varis: Friedenspolitik der neutralen europäischen Staaten. In: dialog - Beiträge zur Friedensforschung 5 (2/86), S. 115 - 119, hier: 115.

Manfred Kerner

# ÖKONOMISCHE GESICHTSPUNKTE DER FINNISCH-SOWJETISCHEN BEZIEHUNGEN

Im Beitrag von Burkhard Auffermann wurde bereits kurz auf den Begriff der 'Finnlandisierung' eingegangen. Auch hier soll die Diskussion der siebziger Jahre nicht ausführlich aufgearbeitet werden. Im Prinzip ging es um folgendes: Von einem großen Teil - überwiegend konservativer - Politiker und Politikwissenschaftler außerhalb Finnlands wurde (und wird) unterstellt, daß das finnische "Vertrauensmodell" der Neutralität durch die sicherheitspolitischen Verpflichtungen gegenüber der UdSSR nicht nur erheblich relativiert werde, sondern daß die im FZB-Vertrag enthaltenen Militärklauseln als Instrument des permanenten politischen Drucks auf Finnland fungierten. Mehr noch: Sie ermöglichten tatsächlich eine weitreichende sowjetische Einflußnahme auf die innerfinnischen Verhältnisse. Sofern die Sowjetunion nämlich eine Gefährdung ihrer Sicherheitsinteressen geltend mache - so jedenfalls Teile der westlichen Politikwissenschaft -, seien damit in der Regel personelle Konsequenzen in der finnischen Innenpolitik verbunden. Überspitzt gesagt: Es wird nicht nur die Behauptung aufgestellt, daß Finnland in seinen außenpolitischen Aktivitäten im wesentlichen sowjetische Intentionen wiedergebe, sondern auch, daß das finnische politische System anders funktioniere, als es seinem Selbstverständnis entspräche. Emotionsgeladene Begriffe wie 'Unterwürfigkeit', 'Verzicht auf nationale Unabhängigkeit', 'Selbstverleugnung' und ähnliches werden dabei zur Charakterisierung verwandt.[1)]

Die so interpretierte finnische Situation dient darüber hinaus als 'warnendes Beispiel' für Westeuropa: Ein zu weitreichendes Eingehen auf sowjetische Entspannungsabsichten sei mit einer allgemeinen 'Finnlandisierung' der innenpolitischen Verhältnisse im Westen verbunden, d.h. mit der schleichenden Einflußnahme der Sowjetunion. Die jüngste Entwicklung hat gezeigt, daß davon selbst in Finnland keine Rede sein kann. So galt es bei auswärtigen Politologen als eherne Regel, daß eine Regierungsbeteiligung der finnischen Konservativen auf heftigen Widerspruch der sowjetischen Führung stoßen werde. Nachdem seit Frühjahr 1987 sogar ein konservativer Politiker Ministerpräsident ist, sind die Kommentatoren merkwürdig still geworden.

Man sollte den Begriff der politischen 'Finnlandisierung' möglichst bald vergessen und ihm höchstens noch Indikatorfunktion für den Bewußtseinsstand maßgeblicher Entscheidungsträger in der Bundesrepublik der siebziger Jahre zumessen, sprich, für eine paranoide Haltung gegenüber der Sowjetunion und den Kommunisten überhaupt. Das schließt freilich nicht aus, daß die Gefahr der 'Finnlandisierung' immer noch in Debatten über Folgen der Abrüstung eingebracht und als ernstzunehmender Einwand akzeptiert wird. Zureichende Kenntnisse der Realität des finnisch-sowjetischen Verhältnisses liegen dabei freilich nur sehr selten vor.[2)]

Schon in den siebziger Jahren - also in der Hochzeit der 'Finnlandisierungs'-Diskussion - hatten detaillierte Analysen zu dem Ergebnis geführt, daß sich solche weitreichenden politischen Unterstellungen nicht aufrechterhalten ließen.[3)] Es ist in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre begonnen worden, den Nachweis der 'Finnlandisierung' auf einer anderen Ebene zu führen: im Bereich der **Wirtschaftsbeziehungen** beider Länder. Die Argumentation zielte zunächst auf den Nachweis, daß die UdSSR über die Wirtschaftskontakte politischen Druck ausübe. So wurde behauptet, daß sich Finnland seine EWG-Assoziierung mit einer direkten Einmischung der UdSSR in die Besetzung des Präsidentenamtes erkauft habe. Tatsächlich ging es hier eher um Schachzüge der finnischen Innenpolitik, in die schließlich - von verschiedenen Seiten - auch das Verhältnis zur Sowjetunion eingebracht wurde. Dabei gelang es Kekkonen, die Situation souverän für sich zu entscheiden.[4)]

Diese Sachlage bedingte eine andere Gewichtung der Argumentation: 'Rein ökonomisch' sei die UdSSR in der Außenwirtschaft nicht besonders leistungsfähig. Sie nütze allerdings ihre politische Position und den finnischen Wunsch nach guter Nachbarschaft aus, um sich im bilateralen Handel ungerechtfertigte Vorteile zu verschaffen. Der Kauf von sowjetischen Lokomotiven und Atomkraftwerken sowie die Ölpreiserhöhungen der siebziger Jahre waren die am häufigsten angeführten Beispiele. Aber 'rein ökonomisch' ist eben hier unter dem Strich **kein** Nachteil auszumachen gewesen. Es ist jedoch richtig, daß die Geschäfte politisch sehr umstritten waren, und es wäre daher abwegig, anzunehmen, daß solche Fälle **ohne** Auswirkungen auf das Klima beider Länder zueinander geblieben wären. Auch neueste sowjetische Verlautbarungen äußern sich dazu inzwischen recht freimütig.[5)]

Aber damit ist eben nicht das Wesentliche der finnisch-sowjetischen Wirtschaftsbeziehungen erfaßt. Deren Hauptaspekte sind vielmehr erheblich differenzierter:

- Beide Länder haben eine exponierte Position im Außenhandel des jeweils anderen Landes, d.h.:
- Die Sowjetunion ist das wichtigste Exportland für die finnische Volkswirtschaft überhaupt, und zwar in einer Größenordnung - rd. 20 Prozent -, für die sich mit Abstand kein Vergleich findet.[6)]
- Schränkt man den Bezug noch weiter ein, gilt dieser Sachverhalt erst recht: Der sowjetische Anteil am finnischen **Ost**handel ist im internationalen Vergleich am höchsten.[7)] Richtig ist natürlich, daß das Gesamtvolumen des finnischen Außen- und Osthandels nur einen Bruchteil beispielsweise des westdeutschen ausmacht. Andererseits darf nicht vergessen werden, daß Finnland rd. 4,9 Mio., die BRD aber 59,7 Mio. Einwohner hat. Doch trotz solcher Größenunterschiede nimmt Finnland immer noch einen beachtlichen Platz im gesamten Westhandel der Sowjetunion ein.
- Somit gilt auch umgekehrt: Finnland ist einer der wichtigsten Handelspartner der UdSSR: Die Sowjetunion importiert vergleichsweise wenig und davon nur einen geringen Prozentsatz aus den kapitalistischen Industrieländern. Man könnte einwenden, daß demnach der ganze Welthandel für die UdSSR belanglos ist. Die Bedeutung besteht darin, daß das, **was** importiert wird, auch wirklich volkswirtschaftlich **wichtig** ist.
- Bis in die jüngste Zeit haben die Wachstumsraten des finnisch-sowjetischen Handels tendenziell zugenommen. Dem stehen auch einige Ergebnisse der letzten vier Jahre - so die Effekte der Ölpreis**senkungen** nicht entgegen. Dazu mehr im folgenden.

Ähnlich wie der **Waren**handel stellt sich auch die industrielle **Kooperation** beider Länder dar, die mehr und mehr zu einer gewichtigen Ebene der wirtschaftlichen Zusammenarbeit wird. Hierbei geht es um Beziehungen, die über den Warenaustausch hinausgehen (Transfer von know-how, Projektplanung u.ä.), die allerdings relativ schwierig statistisch zu erfassen sind. Hinzuweisen ist ferner darauf, daß Finnland und die Sowjetunion Verfahren wie das 'flexible Clearing' entwickelt haben, die auch in dritten Ländern, z.B. in Ungarn, einiges Interesse finden.[8)]

Sucht man nach einem geeigneten Begriff, um das Verhältnis zwischen Finnland und der UdSSR zu charakterisieren, so kann man heute mit einiger Berechtigung vom 'gegenseitigen Vorteil' sprechen. Das ist keineswegs eine Wiederholung gängiger Formeln aus politischen Sonntagsreden. Diese Einschätzung wird vielmehr durch ein Abwägen der bislang erzielten Ergebnisse beider Partner deutlich:

- Das Unterlaufen von Embargobestimmungen ist inzwischen nicht nur für die sowjetische Seite und nicht nur aus politischen Gründen interessant. Finnlands neutrale Haltung macht es nicht nur heimischen, sondern auch einer Reihe von westeuropäischen Unternehmen möglich, bis zu einem gewissen Grad an Cocom-Listen vorbei auf sowjetischen Märkten Fuß zu fassen. Die sowjetische Seite profitiert somit ebenfalls in bestimmter Hinsicht von Finnlands Neutralitätspolitik, indem sie Zugang zu Ergebnissen erhält, die sie zur Verringerung technologischer Rückstände und damit zur Verbesserung der eigenen Wirtschaftsstruktur einsetzen kann. Ein sehr naheliegender Grund für die Sowjetunion dürfte zudem darin bestehen, daß sie durch das spezielle Clearing-Verfahren Importe tätigen kann, die sonst mit (knappen) frei konvertierbaren Devisen zu bezahlen wären.
- Im Laufe der Jahre hat dieses enge Verhältnis dazu beigetragen, daß die internationale Konkurrenzfähigkeit Finnlands gesteigert und seine Wirtschaftsstruktur verbessert wurde. Mehr noch: Finnland verfügt aufgrund seiner Beziehungen zur UdSSR über eine Versorgung mit Energieträgern, die besser abgesichert ist als in anderen Ländern.
- Die relativ stabile Nachfrage aus der UdSSR ist - unbeschadet von preisbedingten Anpassungen - ein wesentlicher Faktor, der die Auslastung vorhandener Kapazitäten gewährleistet. Hinzuweisen ist auf die konjunkturellen Effekte, die die weitreichende Orientierung auf die relativ krisenfesten sowjetischen Märkte für die finnische Volkswirtschaft mit sich gebracht hat. Die Statistik zeigt nicht nur im europäischen Vergleich recht günstige Daten für Finnlands Volkswirtschaft, sondern macht auch bemerkenswerte Unterschiede zwischen ihren überwiegend westorientierten Branchen einerseits und den ostorientierten andererseits deutlich.[9)]

Unter diesem Gesichtspunkt stellen sich z.B. die Ölpreiserhöhungen, die in den siebziger Jahren für politischen Zündstoff sorgten, ganz anders dar: Die Preiserhöhungen - die übrigens auch im Westen hätten gezahlt werden müssen - wurden fast vollständig für sowjetische Käufe in Finn-

land ausgegeben und damit beachtliche Arbeitsmarktprozesse und Einkommenseffekte in Gang gesetzt. Die gleichen Wirkungen gehen von Großprojekten industrieller Kooperation wie 'Kostamus' aus.[10] Natürlich ist die Arbeitslosigkeit nicht beseitigt; sie wäre aber ohne die Projekte und ohne Ostaufträge erheblich höher.

Man kann die Frage einer wirtschaftlichen 'Finnlandisierung' bzw. einer 'ökonomischen Abhängigkeit" wie folgt beantworten: Richtig ist, daß die umfangreichen Wirtschaftsbeziehungen eine Grundlage des seit langem entspannten finnisch-sowjetischen Verhältnisses darstellen. Für die UdSSR sind sie sicher nicht die einzige Alternative. Sie sind - gleich, wie man die ökonomische Bedeutung bewertet - eine vorteilhafte und wenig kostspielige Möglichkeit, nicht-feindliche bilaterale politische Beziehungen abzusichern. Gerade solche Untersuchungen, die nur 'rein ökonomische' Fakten zu erfassen suchen, stoßen dabei aber immer wieder auf den politischen 'Modellcharakter der finnisch-sowjetischen Wirtschaftsbeziehungen'. Und es ist kaum denkbar, daß dieser Charakter überzeugend zu vermitteln wäre, wenn die Wirtschaftsbeziehungen dazu benutzt würden, Druck auf den Partner auszuüben oder ihn zu übervorteilen.

Die Statistik des finnischen Außenhandels zeigt in einigen der letzten Jahre erhebliche Schwankungen des sowjetischen Anteils und insbesondere ein deutliches Absinken der finnischen Exporte in die UdSSR. Mit dem Fall der Ölpreise, so kann man lesen, geriet das Gefüge des finnisch-sowjetischen Handels ins Wanken.[11] Eine solche Erklärung läßt mehrere Schlußfolgerungen zu:

- Es zeigt sich, daß Finnland nicht nur den Anstieg der Ölpreise bei seinen Bezügen aus der UdSSR zu spüren bekommt, sondern auch deren Sinken. Das heißt zunächst einmal: Von einer wirtschaftlichen 'Finnlandisierung' kann tatsächlich in keiner Hinsicht die Rede sein.
- Andererseits könnte aber auch der Standpunkt in Frage gestellt werden, demzufolge die entspannte politische Situation in Nordosteuropa zu einem großen Teil das Ergebnis eines hohen Standes der finnisch-sowjetischen Wirtschaftsbeziehungen ist.
- Und schließlich ließe sich fragen, ob nicht - zumindest die wirtschaftliche - Westorientierung sich damit eindeutig als vorteilhafter erwiesen hat als die bisherigen Beziehungen.

Eine Aufschlüsselung des Sachverhalts führt zu folgenden Ergebnissen:

Die Aussagekraft der statistischen Angaben hängt von ihren Bezugsgrößen ab. Wird die Entwicklung in US-Dollar ausgedrückt, macht sich dessen zeitweilige Stärke gegenüber der Finnmark in der ersten Hälfte der achtziger Jahre bemerkbar.[12] Der Rückgang der finnischen Warenexporte in die UdSSR von 1983 auf 1984 beträgt dann über 21 Prozent. Ist die Finnmark die Berechnungsgrundlage, sieht der gleiche Sachverhalt schon weniger dramatisch aus. Jetzt sind es nur noch knapp 16 Prozent.

Zudem sollte man in längeren Zeitreihen nur Volumenangaben verwenden. Freilich sind die vorliegenden amtlichen Angaben der finnischen Exportpreise regional zu undifferenziert, als daß man mit ihnen Bereinigungen durchführen könnte.

In jedem Fall ist für das Jahr 1984 eine Art 'Basiseffekt' zu erklären. Die Entwicklung der Vorjahre seit 1979/80 ist etwas überzeichnet, da sie u.a. verrechnungstechnisch zu begründen ist und darüber hinaus eine Reihe von Sonderfaktoren wirksam wurde. Nach Angaben der halbjährlichen Wirtschaftsberichte von Kansallis Osake Pankki sind in den Jahren 1979/80 Ölpreisanstiege zu konstatieren gewesen.[13] Dadurch entstand 1979 ein beachtliches finnisches Handelsbilanzdefizit gegenüber der UdSSR.[14] Inzwischen rückte aber auch das Ende eines laufenden Fünfjahreszeitraums (Dezember 1980) heran,[15] für den Handelsverträge mit der UdSSR abgeschlossen werden. Diese letzten ein bis zwei Jahre sind in der Regel diejenige Periode, in der das - übliche - chronische Defizit Finnlands abgebaut wird.[16] D.h., die finnischen Exporte steigen in einer solchen Periode ohnehin überdurchschnittlich.[17] Sie mußten aber wegen der zusätzlichen Ölpreiserhöhungen noch höhere Zuwachsraten als bisher erreichen.

Verstärkt wurde diese Tendenz durch zwei weitere Sonderfaktoren. Schon 1980, zu den Olympischen Spielen in Moskau, hatten die sowjetischen Außenhandelsunternehmen Käufe in Zweigen der finnischen Industrie getätigt, die bisher keine überragende Bedeutung im Ostexport hatten.[18] Diese Käufe setzten sich auch 1981 fort,[19] denn die Sowjetunion nutzte die gewachsenen Exportverpflichtungen Finnlands natürlich zur Schließung von Versorgungslücken mit Produkten dieser bislang vernachlässigten Bereiche. Zum anderen befürchteten die sowjetischen Außenhändler offenbar Auswirkungen des Afghanistan-Boykotts und steigerten deshalb ihre Abnahme.[20]

1981, mit dem Beginn des neuen Handelsvertrages, konnte weiterhin eine stattliche Zuwachsrate der finnischen UdSSR-Exporte aufrecht erhalten werden. Die Effekte der Ölpreiserhöhungen und der zusätzlichen sowjetischen Käufe waren auch in diesem Jahr noch auszumachen. Dazu kamen im Laufe des gleichen Jahres erhebliche sowjetische Schiffsbestellungen, die im voraus bezahlt wurden.[21)]

Diese Sonder- und Verrechnungsfaktoren kumulierten. Zum Ende des Jahres 1981 stellte sich dann heraus, daß auf finnischer Seite - höchst ungewöhnlich - ein bemerkenswertes Rubelguthaben entstanden war (das das finnisch-sowjetische Clearing-Verfahren eigentlich gar nicht so recht vorsah).[22)] Auf finnischer Seite stellte sich zum ersten Mal nach längerer Zeit wieder das Problem, die Exporte zu drosseln.[23)] Ein solches Guthaben spiegelt zwar die günstige Situation der finnischen Exportindustrien wieder, ist aber nicht uneingeschränkt ein Vorteil.

Zum einen sind da die Quoten des Fünfjahreszeitraumes, die nur in gewissem Rahmen durch Ergänzungsprotokolle, Überziehungskredite usw. überschritten werden können. Zum anderen ist die Summe, um die die Ost-Exportquote überschritten wird, von der finnischen Staatsbank an die Exporteure in FIM oder freikonvertierbarer Währung zu entrichten oder, besser gesagt, vorauszuzahlen, ohne bereits durch Importe aus der UdSSR abgesichert zu sein.

Die Sowjetunion ihrerseits hat wenig Interesse an Rubelverbindlichkeiten im westlichen Ausland, da damit zusätzliche, nicht-eingeplante Exportverpflichtungen verbunden sind. Alle 'überflüssigen' Westimporte werden in dieser Situation nach einer Weile eingeschränkt werden.

Tatsächlich gelang beiden Regierungen der Zahlungsbilanzausgleich zunächst nicht so recht. Offenbar hatten sie damit gerechnet, daß sich in absehbarer Zeit alles wie gehabt und 'von selbst' einstellen würde. Aber die Exporte in die Sowjetunion, deren Drosselung aus Gründen der Zahlungsbilanz erforderlich geworden war, gingen auch 1982 nicht, wie erwartet, zurück. In US-$ ausgedrückt, verharrten sie auf hohem Niveau, auf FIM-Basis verzeichneten sie sogar noch einen mittleren Anstieg. Zudem begannen die Importe aus der UdSSR billiger zu werden. Seit 1982 sank der Ölpreis[24)], und ihren Bedarf an anderen Importen deckten die finnischen Importeure eher auf westlichen Märkten. So war am Ende des Jahres 1982 das finnische Rubelguthaben nicht abgebaut, sondern noch gewachsen.

Nehmen wir jetzt
a) den finnischen Zwang zur Exporteinschränkung,
b) den Wegfall der 'zusätzlichen' Käufe durch die UdSSR und
c) die sowieso geringeren Exportverpflichtungen Finnlands aufgrund der Ölpreissenkungen,
dann erklärt sich das rapide Absinken der finnischen Exporte in die UdSSR. 1983 hatten - ebenfalls 'zusätzliche' - Ölkäufe der finnischen Wirtschaft noch für eine Weile ausgleichend gewirkt.[25)] Daher gingen insbesondere im Schnitt des Jahres 1984 die Ostexporte besonders stark zurück. D.h. allerdings nicht, daß die finnisch-sowjetischen Wirtschaftsbeziehungen an Intensität verloren haben. Es wurde schon erwähnt, daß sie sich heutzutage nicht mehr allein als 'klassischer Handel' abspielen, sondern daß zunehmend neue Formen der Kooperation an Bedeutung gewinnen. Deren Ergebnisse tauchen in der Statistik des Warenhandels nicht auf und werden auch sonst nur in einer Aggregatgröße erfaßt.[26)]

Kurz: 1984 hatten dann beide Regierungen mit ihren Maßnahmen die Zahlungsbilanz auf ein niedriges Niveau 'heruntergeschaukelt'. Dieses Niveau liegt allerdings über dem Stand von 1980. 1984 findet sich auch erstmals wieder das 'übliche' Defizit in der Bilanz des finnisch-sowjetischen Handels, das Spielraum für die Exportindustrien läßt, sofern die Konjunkturlage das erfordert. Die war 1985 freilich so, daß auch die finnischen Exportindustrien vom seinerzeitigen Aufschwung im Westen profitierten und die bisherigen Rückgänge der Ausfuhren in die UdSSR voll durch neue Aufträge aus EFTA und EG aufgefangen werden konnten.

Den letzten Daten zufolge bestehen mehrere Möglichkeiten der künftigen Entwicklung des finnisch-sowjetischen Handels:
- Die Exporte in die UdSSR behalten nicht mehr die gleiche Bedeutung wie bisher. Dafür spräche das faktische Zurückgehen der Ölimporte aus der UdSSR.[27)] Dann würden sich die sowjetisch-finnischen Wirtschaftsbeziehungen wie in den sechziger Jahren auf niedrigerem Niveau einpendeln.
- Die andere - wahrscheinlichere - Variante besteht darin, daß die Exporte in die UdSSR auf mittlere Sicht wieder die gleiche Bedeutung wie bisher erlangen werden. Beim realen Rückgang der finnischen Ölimporte aus der UdSSR 1984/85 handelte es sich nämlich um die 'zusätzlichen' Einfuhren, die aufgrund des gesunkenen Ölpreises zwecks Abbau des finnischen Rubelguthabens getätigt wurden. Diese waren aber nicht unbedingt Bestandteile des tatsächlichen Bedarfs und

insofern indizierte der Rückgang keine charakteristische Grundtendenz.[28] Und die Zunahme der Exporte in die Länder der EG und der EFTA ist 1986 relativ schwach geblieben, so daß längerfristige Prognosen über die Möglichkeiten der finnischen Wirtschaft auf westlichen Märkten noch zu früh und zu unsicher erscheinen.[29]

Daher bleiben die Exporte in die UdSSR lebenswichtig für die finnischen Unternehmen und die Aufgabe der Regierung in Helsinki wird nicht in einem weiteren rechnerischen Ausgleich der Handelsbilanz bestehen, sondern im Bemühen, weitere geeignete Importe aus der UdSSR - neben den Öleinfuhren - ausfindig zu machen. Und was die politische Seite der veränderten außenwirtschaftlichen Relationen angeht: Erweiterte Westaktivitäten der finnischen Wirtschaft stehen keineswegs im Gegensatz zu den Interessen der sozialistischen Länder. Ein ungarisches Gutachten brachte den Sachverhalt wie folgt auf den Punkt: "Es ist ... zu betonen, daß es auf eben diese Tatsache (der Beziehung nach Ost und West, mk) zurückzuführen ist, daß der Sowjetunion beachtliche Fortschritte durch ihre intensiven Wirtschaftsbeziehungen zu Finnland zugute kommen, da sie - gegen Verrechnungswährung - Erzeugnisse von bester westlicher Qualität aus diesem Land erhalten kann".[30]

**Anmerkungen:**

1) "Da die Sowjetunion eine Supermacht war, wurden die politischen Erfahrungen Finnlands ... in eine Unzahl von Fragen einbezogen, zu denen sich die finnischen 'policy makers' wohl kaum aufgerufen gefühlt hätten, Erklärungen abzugeben, wie z.B., im Osten das Schicksal der sowjetischen Dissidenten oder der früheren baltischen Staaten oder im Westen zu den schädlichen Effekten der friedlichen Koexistenz auf die Willenskraft der Westeuropäer. Und all das beinhaltete die Behauptung, daß die Qualität des Staates und der Gesellschaft der Finnen nicht die beste war." George Maude: The further shores of Finlandization. In: Cooperation and Conflict 1/1982, S. 3 - 16

2) "Im Ergebnis ist Finnland auf ewig der Gnade des umherziehenden Kolumnisten ausgeliefert, der nach Lunch und Cocktail in Helsinki sich über das Schicksal des finnischen Volkes ausläßt. Eine Person, die zum ersten Male - sagen wir, London - besucht, die Englisch nicht beherrscht und nur eine vage Vorstellung der Bedeutung von Dünkirchen oder von der Rolle Winston Churchills hat, würde kaum als qualifiziert gelten, die britische Szene zu kommentieren. Eine gleichermaßen profunde Unkenntnis über Finnland ist kein Hinderungsgrund." Max Jakobson: Substance and appearance: Finnland. In: Foreign Affairs 5/1980, S. 1034 f.

3) Wenn z.B. Ulrich Wagner Mitte der siebziger Jahre feststellen mußte, daß der Begriff der 'Finnlandisierung' einfach nicht paßte und daß bestimmte Zusammenhänge, die als Argumente der konservativen Seite in der westdeutschen politischen Diskussion benötigt wurden, besser mit dem Begriff der 'Portugalisierung' zu fassen seien, so sollte man dem zwölf Jahre später vor allem Kuriositätswert zumessen. Seinerzeit drückte er aber aus, daß einige politische Kreise nicht bereit waren, von der Unterstellung aggressiver Absichten der Sowjetunion und Unterwanderungsabsichten der Kommunisten Abstand zu nehmen. Solche Tendenzen sind auch heute noch vorhanden. Vgl. dazu: Ulrich H.E. Wagner: Finnland und die UdSSR. Teil II. In: Osteuropa 7/1975, S. 476

4) Vgl. dazu ausführlich: Krosby, a.a.O., S. 314 - 333

5) Interview Gunnar Köhnes mit Juri Derjabin (Leiter der Europäischen Abteilung für Sicherheit und Zusammenarbeit im Außenministerium der UdSSR) im vorliegenden Heft.

6) Der Anteil der Exporte am finnischen Bruttoinlandprodukt hat in den letzten Jahren deutlich zugenommen. Finnland ist rohstoffarm. Der Außenhandel dient der Versorgung mit Rohstoffen, aber auch ganz allgemein der Sicherung des Lebensstandards und des Wirtschaftswachstums, denn ganze Industriezweige (Schiffbau, Anlagenbau, Holz und Papier) sind vom Export abhängig. Andere kleine Länder wie Schweden oder Österreich - aber erst recht die BRD - haben ähnliche Anteile des Außenhandels am BIP; die Bedeutung der UdSSR ist dabei aber nur gering.

7) Der finnische Handel mit dem RGW ist bis zu 90 % UdSSR-Handel.

8) Vgl. z.B.: Gábor Oblâth/Péter Péte: The development, mechanism and institutional system of the Finnish-Soviet economic relations. WIIW-Forschungsbericht No. 111 (Jänner 1986) und diess.: Trade with the Soviet Union: The Finnish Case. In: Acta Oeconomica. Hrsgg. v.d. Ungarischen Akademie der Wissenschaften. Vol. 85 (1985), S. 165 - 194

9) Vgl. Tabelle: Indikatoren der Wirtschaftsentwicklung Finnlands. Gruppe I: Überwiegend westorientiert; Gruppe II: stark ostorientiert.

10) Kostamus ist ein im Aufbau befindliches Bergbau-Kombinat in Sowjetkarelien (einschließlich der dazugehörigen Wohnhäuser und Sozialeinrichtungen). Im Rahmen eines Kooperationsvertrages exportieren finnische Unternehmen Arbeitsleistung, verschiedene Materialien und know-how im Werte von mehreren Milliarden Finnmark. Vgl. Kari Möttöla/O.N.Bykow/I.S.Korolev: Soviet-Finnish Economic Relations. London 1983

11) Vgl. etwa: Hubert Gabrisch: Finnish-Soviet Economic Relations. In: WIIW-Forschungsbericht No. 109 (Oktober 1985), S. 3 - 17

12) Vgl. dazu Economic Review. Ed. by Kansallis Osake Pankki, Helsinki, Heft 2/1981, S. 23 und 4/1984, S. 27. Die Stärkung gegenüber der FIM ist besonders deutlich seit 1982 festzustellen.

13) Vgl. ebd. 1/1981, S. 24. 1980 waren die Ölpreise um 60 % höher als 1969.

14) Vgl. ebd. 1/1982, S. 42

15) Vgl. ebd. 1/1981, S. 24. Am 1.1.1981 begann der neue Kontingentierungszeitraum. Vgl. ferner ebd. 2/1981, S. 22.

16) Vgl. ebd. 2/1981, S. 18

17) Es war also eine ähnliche Situation wie 1975 gegeben, nur stiegen die Ölpreise damals noch stärker.

18) Es ging um die Zweige Textil, Bekleidung, Lebensmittel. Vgl. ebd. 2/1981, S. 33 f. und ebd. 2/1982, S. 46.

19) Vgl. ebd.

20) Vgl. ebd. 1/1982, S. 39 und 46. Allgemein wurde in der UdSSR damit gerechnet, daß der Afghanistan-Boykott nicht länger als 1981 anhalten würde.

21) Vgl. ebd. 1/1981, S. 24, und ebd. 1/1982, S. 44 f.

22) Seit 1970 hatte sich der Export in die UdSSR nahezu vervierzehnfacht.

23) Vgl. ebd. 2/1982, S. 2 und 19

24) Vgl. ebd.

25) Vgl. ebd. 1/1983, S. 24 und ebd., 1/1984, S. 29

26) Dabei geht es um die Größe 'Andere Dienstleistungen" der Leistungsbilanz der finnischen Außenwirtschaft. Diese Größe umfaßt lt. Angabe von Tilastokeskus, Helsinki: "Projektplanung, Marketing, Reklame, Rundfunk/TV." Vgl. auch Anm. 10

27) Vgl. Economic Review, Nr. 1/1985 und 2/1985

28) Zu berücksichtigen ist ferner, daß eine künftige Erweiterung der finnischen Ölimporte sowieso in gewissen Grenzen verlaufen wird, da auch in Helsinki Überlegungen zu alternativen Energieträgern angestellt werden.

29) Damit soll keineswegs die gegenwärtig unbefriedigende Situation verschwiegen werden. 1986 sanken die finnischen Importe aus der UdSSR um beachtliche 31 %. Teils handelte es sich dabei wiederum um rechnerische Rückgänge, teils um reale Einschränkungen, so daß es im laufenden Jahr gilt, erneut ein Rubelguthaben abzubauen. Die im Schlußabsatz des vorliegenden Texzes dargelegten Folgerungen werden dadurch erst recht bestätigt. Andererseits darf natürlich nicht verkannt werden, daß es den finnischen Unternehmen auch im ersten Halbjahr 1987 gelungen ist, ihren erweiterten Anteil auf den westlichen Märkten zu halten. So stiegen beispielsweise die finnischen Exporte in die BRD (Anteil 1986: 9,7 %) um 18 Prozentpunkte. Ähnliche Zahlen finden sich auch für andere EG-Länder. Dadurch kann die Anpassung der finnisch-sowjetischen Außenwirtschaftsrelationen ggf. noch eine Weile aufgeschoben werden.

30) Obláth/Péte, WIIW-Forschungsbericht Nr. 111 (Anm. 8), S. 67

Hauptindikatoren der Wirtschaftsentwicklung Finnlands (z.Vgl. BRD)

| | | 1966 | 1967 | 1968 | 1969 | 197o | 1971 | 1972 | 1973 | 1974 | 1975 | 1976 | 1977 | 1978 | 1979 | 198o | 1981 | 1982 | 1983 | 1984 | 1985 | 1986 | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Arbeits- | BRD | o,7 | 2,1 | 1,5 | o,9 | o,7 | o,8 | 1,1 | 1,2 | 2,6 | 4,7 | 4.6 | 4,5 | 4,3 | 3,8 | 3,8 | 5,5 | 7,5 | 9,1 | 9,1 | 9,2 | 9,1 | % der Erw.- |
| losenquote | SF | 1,5 | 2,9 | 3,9 | 2,8 | 1,9 | 2,3 | 2,5 | 2,3 | 1,7 | 2,2 | 3,9 | 5,9 | 7,3 | 6,o | 4,7 | 5,1 | 5,9 | 6,1 | 6,2 | 6,3 | 6,9 | tätigen |
| Wirtsch.- | BRD | 2,6 | -o,1 | 6,1 | 7,5 | 5,o | 3,2 | 4,1 | 4,6 | o,5 | -1,6 | 5,6 | 2,8 | 3,5 | 4,o | 1,9 | o,o | -1,o | 1,5 | 2,7 | 2,5 | 3,op | % |
| wachsttum[1] | SF | o,o | -2o,6 | -3,7 | 29,5 | 5,9 | 2,1 | 7,6 | 6,7 | 3,o | 1,2 | o,3 | o,2 | 2,6 | 7,4 | 5,6 | 1,8 | 2,8 | 2,9 | 3,o | 3,o | 2,op | |
| Index | SF | 167 | 172 | 182 | 2o7 | 232 | 238 | 258 | | | | | | | | | | | | | | | (1965=1oo) |
| Ind.prod.[2] | | | | | | 1oo | 1oo | 114 | 122 | 127 | 122 | 125 | 125 | 13o | 14o | | | | | | | | (197o=1oo) |
| | | | | | | | | | | | 1oo | 1o1 | 1o2 | 1o7 | 118 | 126 | | | | | | | (1975=1oo) |
| | | | | | | | | | | | | | | | | 1oo | 1o3 | 1o4 | 1o7 | 111 | 112 | | (198o=1oo) |
| davon | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Gruppe I[3] | (19,7) | 168 | 167 | 179 | 199 | 211 | 2o9 | 22o | | | | | | | | | | | | | | | (1965=1oo) |
| | (22,o) | | | | | 1oo | 1oo | 11o | 119 | 119 | 89 | 95 | 95 | 1o4 | 121 | | | | | | | | (197o=1oo) |
| | (15,8) | | | | | | | | | | 1oo | 1o7 | 1o8 | 121 | 14o | 147 | | | | | | | (1975=1oo) |
| | (2o,5) | | | | | | | | | | | | | | | 1oo | 97 | 9o | 98 | 1o6 | 1o4 | | (198o=1oo) |
| Gruppe II | (23,5) | 163 | 168 | 177 | 199 | 233 | 231 | 259 | | | | | | | | | | | | | | | (1965=1oo) |
| | (25,9) | | | | | 1oo | 1oo | 118 | 127 | 141 | 15o | 15o | 149 | 146 | 154 | | | | | | | | (197o=1oo) |
| | (31,8) | | | | | | | | | | 1oo | 1oo | 99 | 1oo | 111 | 121 | | | | | | | (1975=1oo) |
| | (28,3) | | | | | | | | | | | | | | | 1oo | 1o7 | 114 | 115 | 121 | 13o | | (198o=1oo) |

[1] Veränderung des realen Bruttoinlandprodukts gegenüber dem Vorjahr (Preisbasis 198o)
[2] Index der industriellen Nettoproduktion (verschiedene Basisjahre)
[3] Gruppe I = Produktion von Holz, Papier und Papierprodukten (Zweige 331,341 der amtlichen finnischen Statistik) <in Klammern Gewicht der Gruppe in Bezug
Gruppe II= Produktion von Metall und Metallprodukten (Zweige 37-38) der amtlichen finnischen Statistik) auf den Gesamtindex im Basisjahr>

Quellen: Suomen Tilastollinen vuosikirja, 1967 ff., Statistisches Jahrbuch der BRD, 1967 ff. p=vorläufige Zahl

F i n n l a n d s W a r e n h a n d e l

Veränderung der Exporte/Importe in die UdSSR 1971 - 1985 (zu jeweiligen Preisen in US-$ bzw. FIM)

Anteil der UdSSR am Gesamtexport und -import Finnlands

| | Exporte[1] IMF | Exporte[1] TK | Importe[1] IMF | Importe[1] TK | Anteil: Exporte | Anteil: Importe (in %) |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 1971 | 1,8 | -8,8 | 16,5 | 17,9 | 1o,8 | 13,8 |
| 1972 | -1o,1 | 42,1 | o,1 | -6,4 | 12,4 | 12,o |
| 1973 | 43,6 | 14,3 | 37,5 | 31,6 | 11,8 | 12,2 |
| 1974 | 23,7 | 31,6 | 137,2 | 131,9 | 13,9 | 18,3 |
| 1975 | 47,4 | 43,5 | o,9 | 2,6 | 2o,6 | 16,6 |
| 1976 | 13,8 | 8,4 | 8,2 | 2o,5 | 2o,2 | 18,5 |
| 1977 | 15,4 | 2o,o | 8,9 | 13,9 | 19,4 | 19,6 |
| 1978 | 2,7 | 3,1 | -1,7 | 6,6 | 17,8 | 18,7 |
| 1979 | o,8 | -4,6 | 51,8 | 42,3 | 13,8 | 19,5 |
| 198o | 61,9 | 55,4 | 47,7 | 41,7 | 17,6 | 21,1 |
| 1981 | 39,2 | 6o,4 | 1,3 | 17,5 | 24,7 | 23,5 |
| 1982 | o,o | 12,6 | -2,4 | 1o,6 | 26,5 | 24,3 |
| 1983 | -5,2 | 8,5 | o,7 | 15,8 | 26,2 | 25,6 |
| 1984 | -21,6 | -15,6 | -11,8 | -6,o | 19,1 | 23,4 |
| 1985 | ... | +17,os[2] | ... | -7,os[2] | 21,5[2] | 21,o[2] |
| 1986 | ... | -7,os[3] | ... | -31.os[3] | 2o,3[3] | 15,3[3] |

IMF = Datenbank des Internationalen Währungsfonds (Angaben in US-$); TK = Tilastokeskus (Statistikzentrum/Angaben in FIM)

Quellen: Eigene Berechnungen nach Angaben der amtlichen finnischen Statistik; Forschungbericht 1o9 des WIIW.

[1] Veränderungen gegenüber dem Vorjahr in Prozent [2] Kansallis Osake Pankki
[3] Finnische Zollverwaltung

Erläuterung zu Seite 32:
Der vom Interviewer K. angesprochene Tulczenski ist der Übersetzer des sowjetischen Außenministeriums.

**Interview mit Ulrich Albrecht**
**Professor für Politische Wissenschaft an der Freien Universität Berlin**

K.: Herr Albrecht, was oder warum interessieren Sie sich als Friedens- und Konfliktforscher für Finnland?

A.: Nun, die Finnen haben vielleicht ein Modell gefunden, wie man mit einem ehemaligen Kriegsgegner, der Sowjetunion, zu Rande kommt, wie man nicht nur die eigene Sicherheit verstärken kann, sondern eine tragfähige Beziehung zu den Russen findet, die diese auch akzeptieren, so daß nicht nur ein Waffenstillstand, ein Abschreckungsfrieden zwischen beiden Ländern besteht, sondern auch eine mit minderer Rüstung gekennzeichnete normale Situation. Mich interessiert, ob Finnland sozusagen ein Unikum ist, oder ob man aus einzelnen Aspekten der finnischen Politik lernen kann, eine Politik zu entwerfen, die zum Ausgleich mit den Russen führt.

K.: Wer kann was lernen von den Finnen? Deutschland?

A.: Nun ist die Bundesrepublik ein ganz anderes Land als Finnland. Finnland ist ein kleiner Randstaat mit einer in der Weltwirtschaft wenig bedeutenden Ökonomie. Die Bundesrepublik ist eine Mittelmacht, manche sagen auch, ökonomisch eine Führungsmacht. Wir können also nicht so ausscheren aus der Weltpolitik, da für ein Land wie die Bundesrepublik vielfältigere Interessenverknüpfungen wirksam sind, die größere Konformitätszwänge erzeugen. Aber daß es den Finnen gelungen ist, vom besiegten Land zum akzeptierten Partner zu werden, daß auch die russische Politik im Umgang mit Finnland Erhebliches gelernt hat, das scheint mir auf der Hand zu liegen. Ich erwähne nur ein Beispiel, das war ein sehr tastender, zögerlicher Versuch auf beiden Seiten. Mitte der fünfziger Jahre sind zwar finnische Territorien zurückgegeben worden, etwa der Marinestützpunkt Porkkala, nur 100 km von Helsinki entfernt, aber 1956 noch haben die Russen die Finnen bewegen wollen, einen beiderseitigen Militärpakt zu unterschreiben, und Finnland hatte eine erheblich schwierige Zeit - die Finnen haben den Vorgang einfach verzögert. Heute ist das vom Tisch. Die Russen haben Schritt für Schritt und nunmehr über die Jahre gelernt, daß die Finnen, traditionell früher Feinde wie die anderen Staaten im Westen, keine expansiven Absichten gegenüber der Sowjetunion haben und daß auch die einst strittigen Territorien, Karelien etwa und die Gebiete um den Saimaa-Kanal, heute kein Thema mehr sind.

K.: Nun ist in der politikwissenschaftlichen Diskussion auch schon mal der Vorschlag aufgetaucht, das Beispiel Finnland auf Mitteleuropa zu übertragen, in der Gestalt, daß man sagte, wenn man, meinetwegen die DDR finnlandisieren würde in der negativen oder positiven Bedeutung des Begriffs, und die Bundesrepublik schwedisieren, d.h. zu einem neutralen Schweden machen würde, dann wäre sehr viel zur Entspannung der Weltsituation und der Blockkonfrontation getan.

A.: Der Vorschlag mit dieser frischen Formel, die Bundesrepublik etwa zu verschweden, kommt von Nils Andrén, einem konservativen schwedischen Politikanalytiker. Soviel ist richtig an dem Konzept, daß Finnland seine Neutralitätspolitik nicht isoliert macht. Als Schweden vor der Frage stand, der NATO beizutreten, hat man auch mit Blick auf Finnland sich gesagt, es sei besser, wenn Schweden neutral bliebe, sozusagen die Vorfeldrolle, die Finnland militärstrategisch für die Sowjetunion einnimmt, abfedert. Daß Norwegen und Dänemark in Friedenszeiten keine Kernwaffen auf ihrem Territorium stationieren, wird auch in Norwegen und Dänemark gerechtfertigt mit dem Blick auf Finnland - es entsteht ein mehrfach abgestuftes Vorfeld. Finnland bildet eine Art Glacis, eine Sicherheitszone für die Russen, dann kommt das neutrale Schweden, dann kommt das NATO-Areal, aber eben ohne Kernwaffen. Und Andréns Vorschlag lautet: Können wir so etwas nicht in Mitteleuropa machen? Die DDR, mit oder ohne Polen, würde wie Finnland eine besondere politische Rolle wahrnehmen, mit besonderem Bezug auf die UdSSR, es folgte in Richtung Westen die Bundesrepublik als neutraler Staat, als kernwaffenfreie Zone, dahinter wäre dann NATO-Territorium. Die DDR bliebe sowjetisches Vorfeld. Sie wäre zu finnlandisieren in dem Sinne, daß die DDR eben nicht ein Territorium des Warschauer Paktes ist, sondern eine militärisch verdünnte Zone. Vielleicht sollten Polen und die CSSR dazukommen. Ich halte dieses Element für im Augenblick nicht realistisch, weil es für die DDR-Sicherheitspolitik ein Alptraum wäre, solch ein Vorfeld mit Polen im Rücken zu bilden. Aber andere Analytiker im Westen, wie Pierre Hassner in Frankreich, meinen, das wäre das Schönste, was die osteuropäischen sozialistischen Staaten erstreben wollen, sich zu finnlandisieren. Aber der Grundgedanke lautet - dem würde ich zustimmen -, daß ein Sicherheitsarrangement à la Finnland für Mitteleuropa konzipierbar ist, welches das Engagement vieler Beteiligter erfordern würde.

K.: Nun steckt ja hinter dem Wort Finnlandisierung der Vorwurf, daß Finnland zu stark abhängig geworden ist von der Sowjetunion, durch die Verträge. Und selbst die Finnen geben zu, daß ihre Neutralität eine abhängige Neutralität sei. Ist diese abhängige Neutralität nicht doch auf Dauer gefährdet dadurch, daß die

Sowjetunion eben der größere und mächtigere Partner ist?

A.: Besonders wenn wir auf die Geschichte blicken, lautet die Frage, wie lange Finnland selbständig bleiben kann. Finnland war ja - ähnlich wie Polen z.B. - im Verband des Russischen Reiches ein autonomes Gebiet, aber gehörte zum Russischen Reich. Das ist übrigens ein Motiv auf polnischer Seite, sich besonders für das finnische Modell zu interessieren: Wie kann das Land ein selbständigerer Staat werden. Heute gefragt, trifft man in Finnland regelmäßig auf lebhaften Protest, wenn man sagt, die finnische Politik sei finnlandisiert, aber ich bin dafür, das nüchtern zu prüfen. Mein Eindruck ist, die Rückfrage erregt gar nicht so sehr die staatliche Politik oder Außenpolitik, obwohl die Finnen darauf achten, zum einen nicht verbal die Russen zu reizen, und zum anderen im Abstimmungsverhalten bei den Vereinten Nationen, da, wo es also sachlich-faktisch nicht viel kostet, einen Blick auf sowjetische Schritte zu werfen. Mein Eindruck ist viel stärker in Finnland gewesen, daß es z.B. so etwas wie eine freiwillige Selbstzensur in den Medien gibt. Etwa wenn man die Olympia-Kampagne, als in Moskau die Olympischen Spiele stattfanden, betrachtet, oder auch die Kommentare über die Invasion in Afghanistan, dann waren diese zum damaligen Zeitpunkt, verglichen mit der Weltmeinung, mit der freien Presse in anderen Ländern, bemerkenswert zurückhaltend. Da muß gar nicht von der Regierung irgendetwas angeordnet werden, sondern die finnische Politik gegenüber der Sowjetunion hat offenbar so ein hohes Maß an Konsens bei Beteiligten und Nichtbeteiligten, daß die Presse selber sich da gewisse Beschränkungen auferlegt. Nun mag man meinen, die Finnen können ja auch andere Zeitungen lesen. Wie sieht das aus mit anderen Abhängigkeiten? Ins Auge fällt die Rüstung. Die Sowjetunion liefert moderne Rüstungsgüter, etwa Düsenjäger und dergleichen, und da gibt es technologische Abhängigkeiten. Aber das ist bei anderen kleineren europäischen Staaten auch so. Die importieren ihre Luftrüstung irgendwoher, und wenn der Lieferant aus politischen Gründen etwa Schwierigkeiten macht, dann gibt es Probleme, das hält man in Finnland für unausweichbar. Bisher hat angeblich die Sowjetunion nie versucht, eine politische Hebelwirkung zu erzielen aufgrund von Rüstungsabhängigkeiten oder ökonomischen Abhängigkeiten.

K.: Wo würden Sie zustimmen, liegt Finnland in der Interessensphäre der Sowjetunion oder in der Machtsphäre? Sehen Sie da einen Unterschied?

A.: Bestimmt liegt Finnland in der Interessensphäre der Sowjetunion. Wenn man die Karte betrachtet, wie gering die Distanz von Leningrad zur finnischen Grenze ist, dann bleibt ein solcher Schluß unausweichbar. In der Machtsphäre nicht. Die Sowjetunion hat wenig direkte Machtmittel, die sie mit Aussicht auf politischen Gewinn einsetzen könnte. Mir scheint auch, daß in der neuen Ära der Beweglichkeit in der sowjetischen Politik eher ansteht, etwa die Kola-Halbinsel zu entmilitarisieren, um zu partizipieren an einem ausgereifteren Arrangement einer nordischen kernwaffenfreien Zone z.B. Und es ist ja bemerkenswert, daß etwa U-Boot-Zwischenfälle für Schweden gemeldet werden, aber nicht für Finnland, was eine sehr ähnliche Küstenbeschaffenheit hat. Augenscheinlich nimmt die UdSSR auch beim routinemäßigen Training ihrer Machtmittel besondere Rücksichten auf Finnland.

K.: Oder U-Boot-Zwischenfälle werden nicht bekannt..

A.: Zum Teil wird es daran liegen. Es gibt einzelne Indizien, daß die sowjetfreundliche Presse in Finnland solche Nachrichten nicht transportiert. Aber auch Korrespondenten der ausländischen Presse, die ich darauf hin befragt habe, wußten da kaum Konkretes zu berichten. Es kann sein, daß Finnland im Vergleich zu Schweden, eben aufgrund seiner Sowjetpolitik, hier profitiert und tatsächlich weniger U-Boot-Besuche bekommt. Und es ist wenig bekannt über Luftraumverletzungen etwa durch sowjetische Militärflugzeuge. Es gibt hin und wieder mal einen Unfall oder Zwischenfall wie einen verirrten sowjetischen Marschflugkörper, aber das ist wirklich nicht die Regel. Und so würde ich sagen, in der Machtsphäre der Sowjetunion befindet sich Finnland nicht, es entfernt sich immer mehr daraus, je länger und je stabiler die Sowjetunion-Politik bleibt.

K.: Hat sich der verstorbene Präsident Kekkonen sehr viel darauf gehalten, daß Finnland einen aktiven Beitrag in der Entspannungspolitik weltweit gespielt habe, also meinetwegen durch die KSZE-Verhandlungen 1975 in Helsinki oder durch verschiedene Initiativen in der UNO? Ist dieser Beitrag wirklich so groß? Kann dieses kleine Land Finnland überhaupt eine bedeutende Rolle spielen?

A.: Die Erwartungen schon bei Paasikivi, aber besonders bei Kekkonen gingen in dieser Hinsicht sehr hoch. Man muß allerdings auch den Eigennutz sehen, den die Finnen durchaus im Auge hatten. Es ging ihnen darum, das finnische Modell international aufzuwerten und es abzusichern durch intensive internationale Verbindungen Finnlands, um die zunächst durchaus gefährdete Sowjetunion-Politik zu stabilisieren. Diesen Ertrag hat wohl die finnische Politik gehabt. Der Prozeß von Helsinki ist allerdings nicht vorangekommen und die Finnen müssen sich heute wie Österreicher und Schweizer fragen, was ist eigentlich die Rolle der kleineren Neutralen im Ost-West-Prozeß. Ist es mehr, als Konferenzorte oder Orte für Gipfeltreffen bereitzustellen? Denn weiter reicht die Rolle der Neutralen (zu denen Finnland nunmehr gehört) im Moment nicht. Auf der Stockholmer Konferenz sind Vorschläge der Neutralen, daß sie eine Art Mittlerrolle spielen, daß sie etwa in der strittigen Verifikationsfrage von Manövern technische Mittel bereitstellen, zurückgewiesen worden. D.h., das finnische Modell wird ähnlich wie schweizerische oder österreichische Ambitionen sich hier nicht weiterentwickeln können, wenn die Akzeptanz im Umfeld ausbleibt.

K.: Die übrigen skandinavischen Länder, die kommen nicht sehr gut aus mit Finnland. Wie erklären Sie sich das, daß es da eher Reibung gibt als mit dem östlichen Nachbarn. Natürlich hat das mit dem Verhältnis zur Sowjetunion zu tun, aber beispielsweise mit den Norwegern gibt es dauernd Probleme. Norwegen - ein NATO-Land genauso wie Dänemark. Aber auch die Schweden halten oft Abstand zu den Finnen, die Finnen spielen oft eine Sonderrolle, verweigern sich bestimmten Initiativen wie Atomwaffenfreie Zone Norden, das hatte Kekkonen eingebracht, aber wiederum darf die Sowjetunion dann nicht zu stark angegangen werden. Also sie spielt oft in der skandinavischen Verständigung eine bremsende Rolle. Wie kommt's?

A.: Das ist am raschesten atmosphärisch spürbar und beschränkt sich gar nicht nur auf Regierungspolitik. Es ist völlig richtig, es gibt eine skandinavische Identität, die Norweger, Dänen und Schweden sich eher als zusammengehörig betrachten läßt als etwa die Finnen. Ich würde nicht so sehr die Ursachen in der Geschichte suchen, etwa daß Schweden als Großmacht einst die Finnen beherrscht hat. Ich würde auch die Unterschiede nicht im Sozialgefälle suchen. Im zweisprachigen Finnland ist, wer schwedisch spricht, eher Mittel- und Oberschicht. Es geht schon um konkrete politische Inhalte. Besonders unter den Skandinaviern achten die Schweden etwa auf das, was in den baltischen Repu-

bliken der Sowjetunion geschieht, Schweden verfolgt ein traditionelles Interesse, seine südlichen Küstennachbarn einen Weg politischer Emanzipation gehen zu lassen. In Schweden gibt es viele, die Litauen, Estland und Lettland wieder zu selbständigen Staaten machen wollen. Solche Aspekte werfen die Finnen freilich nicht auf. Das ist tabu gegenüber der Sowjetunion. Es geht weiter um ganz konkrete Fragen: Wie verhält man sich zu Dissidenten in den baltischen Republiken, welche Möglichkeiten werden eingeräumt für baltische Sprachen vor Ort in diesen Hauptstädten, was folgt für den Wirtschaftsverkehr mit den Balten? In diesen Fragen sind die Russen sehr sensibel, und das sorgt für eine permanente Grundspannung zwischen Schweden und der Sowjetunion. Auch in der Frage der Dissidenten in der Sowjetunion spricht man in Schweden und in Norwegen deutlicher als etwa in Finnland. Nicht von den materiellen Eigeninteressen der skandinavischen Staaten her, sondern aufgrund der historisch unterschiedlichen Beziehungen zum heute sowjetischen Baltikum sowie aus einem unterschiedlichen Verständnis der Rolle von Minderheiten ergeben sich Unterschiede, Spannungen und sogar Gegensätze in der Politik skandinavischer Staaten.

**Interview mit Richard Löwenthal**
**Professor für Politikwissenschaft an der Freien Universität Berlin (em.)**

K.: Mitte der sechziger Jahre haben Sie den Ausdruck 'Finnlandisierung' in die Diskussion um die Entspannungspolitik gebracht. Wollten Sie damit vor der finnischen Außenpolitik warnen?

L.: Nein, nein. Die Tatsache einfach, daß Finnland in einer besonders schwierigen geographischen - dicht an der sowjetischen Grenze - und politischen Situation - nämlich, daß sie mal gegen Rußland gekämpft haben und da die Russen gesiegt haben -, daß dieses Finnland es fertig bekommen hat, ein demokratisches Land in unserem Sinne des Wortes zu bleiben, mit russischer Billigung, unter der Bedingung, die nicht rechtlich formuliert war, aber in der Situation lag, daß sie bestimmte Dinge vermeiden mußten: Stellungnahme zu sowjetischen Dingen, in manchen Dingen ihrer Literatur, in manchen Dingen ihrer Presse usw. Obwohl sie demokratisch blieben und da sie ja auch jahrelang Kommunisten mit in ihrer Regierung hatten, aber niemals eine entscheidende Rolle gespielt...

K.: Bleiben wir bei dem Begriff Finnlandisierung: Können Sie sich vorstellen, daß man, Finnlandisierung auch positiv wenden kann, wie es Theo Sommer einmal in der ZEIT getan hat: 'Finnlandisierung kann so interpretiert werden, daß sie eine größere Unabhängigkeit von der Sowjetunion bedeutet, als die osteuropäischen Länder bis jetzt geschafft haben zu erreichen.' Der langjährige Präsident Kekkonen hat oft gesagt, wenn wir Finnlandisierung umdrehen, dann wird es zu einem Modell für die übrigen Staaten.

L.: Schön wär es. Ich sehe keine greifbare Chance dafür. Die osteuropäischen Länder, die kommunistisch geführte Länder sind und seit 1945 bis 1947 es gewesen und geblieben sind, werden nicht von der Sowjetunion aus dem Bündnis, aus dem Warschauer Pakt, entlassen werden, und solange sie daraus nicht entlassen werden, sind sie in einem Verhältnis der Abhängigkeit, das Finnland (mit sehr viel geringen....) vermieden hat. Finnlandisierung der Osteuropäer hieße Auflösung des Bündnisses, man soll sich doch nichts vormachen. Auflösung beider Bündnisse ist natürlich unter Umständen wünschenswert, d.h., wenn die Sowjets bereit sind, ihr Bündnis aufzulösen, und damit also eine bestimmte Art der Beeinflussung Europas aufzulösen, dann wäre das ja der Weg zu einer Wiederherstellung einer gewissen Einheit des eigentlichen Europas. Aber dafür sehe ich keinerlei absehbare Chance. Daß wir vorangehen würden in der Auflösung unseres Bündnisses, da müßten wir ja verrückt sein.

K.: Da gibt es so ein Gedankenspiel eines Schweden, daß man die DDR finnlandisiert, und die Bundesrepublik verschwedet wird.

L.: Da kann ich mir gar nichts drunter vorstellen...

K.: ... also praktisch die DDR ein Abhängigkeitsverhältnis zur Sowjetunion wie Finnland bekäme und die Bundesrepublik die allianzfreie Neutralität.

L.: Ja, das ist eine sehr schwedische Phantasie, sie hat überhaupt keine Beziehung zu der realen Welt...

K.: Sie haben in dem Vorwort zu dem Buch von Ulrich Wagner*) geschrieben, daß Finnland in der 'Machtsphäre der Sowjetunion' läge. Kann man das so sagen? Ist nicht Interessensphäre der passendere Ausdruck?

L.: Interessensphäre ist ein vagerer Ausdruck. In der Interessensphäre der Sowjetunion sind wir alle, sie hat großes Interesse an uns.

K.: ...insbesondere auch ein sicherheitspolitisches Interesse?

L.: Ja, ja. Auch daran. Sehen Sie, der Grund, warum ich Machtsphäre gesagt habe, ist der, daß die Finnen wissen, daß es Dinge gibt, die sie wegen der Sowjetunion nicht tun können. Es ist eine Begrenzung ihrer Freiheit, darum gebrauche ich das Wort Machtsphäre. Es ist eine Begrenzung ihrer Freiheit, nicht normalerweise in der Innenpolitik, und das ist ihre große Leistung, daß sie das vermieden haben. Aber eine Begrenzung ihrer Freiheit in der Außenpolitik ist es natürlich.

K.: Aber hat Finnland nicht gerade in der Außenpolitik bewiesen, sehr viel für Ost-West-Beziehungen, für Entspannung und Friedenpolitik überhaupt getan zu haben und auch eine hervorragende Rolle unter den Neutralen zu spielen? Beispielsweise wäre die KSZE-Konferenz 1975 in Helsinki nicht möglich gewesen ohne das Engagement Kekkonens....

L.: Ja, sie haben sich um das bemüht, was mit beiden Großmächten gleichzeitig möglich war. Und das ist ein Verdienst, und das Verdienst würde ich in keiner Weise verkleinern wollen. Aber das ändert nichts daran, daß sie das aus der Machtsphäre der Sowjetunion heraus tun müssen. Sie können doch.. die Russen können doch jeden Tag einmarschieren, sie können sich doch nicht wehren...

---

*) Wagner, Ulrich K.E.: Finnlands Kommunisten, Stuttgart 1971

K.: Würden sie es auch tun?

L.: Sie haben es nicht getan. Die Russen sind ja in bestimmten Dingen immer klug gewesen. Die Vorstellung, daß die Russen immer nur darauf lauern, uns zu überrennen, ist eine unrealistische Vorstellung nach meiner Überzeugung. Selbst Stalin im ersten Teil des Zweiten Weltkrieges, wo er seine Beziehung mit Hitler hatte und wo die Beziehungen allmählich schlechter wurden, hat nach meiner Meinung sich nicht darauf festgelegt, nun werde ich aber die Deutschen angreifen. Es gibt diese Theorie in der deutschen Literatur, er war ja untergerüstet aufgrund seiner eigenen Taten, aufgrund dessen, was er mit seinem Militär angestellt hatte, und er mußte wieder aufbauen. Und er hat damals gesagt zu seinen Leuten, daß sie um Gottes Willen nicht das Einmarschieren der deutschen Truppen, das sie ja alle sahen, zum Anlaß nehmen sollten, um loszuschlagen, denn sie wären erst in einem Jahr frühestens, ein Jahr später, '42, fähig sein, einen solchen Krieg zu führen. Das wird jetzt oft zitiert als Beweis, daß Stalin das vorhatte, diesen Krieg zu führen ein Jahr später, und daß Hitler berechtigt war, ihm zuvorzukommen. Dieses halte ich für völlig falsch. Stalin war ein ungeheuer brutaler Mensch in seiner eigenen Machtsphäre, und in dieser Beziehung durchaus mit Hitler zu vergleichen. Aber er war in außenpolitischer Machtanwendung von Natur vorsichtig. D.h. er hat natürlich manchmal Macht angewendet, wieder und wieder, aber immer nur gegen sehr viel schwächere Leute und Länder. Und er hätte, er hätte vielleicht eingegriffen, wenn das passiert wäre, was er ursprünglich erwartete von diesem Krieg, nämlich daß der Westen und die Nazis sich gegenseitig mehr und mehr schwächen würden, und daß sie festlegen würden, und dann irgendwann zu kommen und einzugreifen, um die eigene Position zu verstärken. Aber nicht daß er von vornherein gesagt hat, '42 greifen wir an. So ein Idiot war der Stalin nicht. Und die Russen sind auch heute und auch in der Nachkriegszeit zwar durchaus bereit gewesen, Chancen militärisch zu nutzen, aber immer mit dem Mimimum an eigenem Risiko. Sie haben Vietnam natürlich geholfen, aber sie sind nicht auf der Seite von Vietnam in den Krieg gezogen. Und so weiter, diese Art von Sachen. Das ist eine ganz typische sowjetische Art von Machtpolitik, und also die Tatsache, daß sie ihren Machtbereich absolut behalten würden, heißt nicht, daß sie nur darauf warten, uns zu überrennen. Daß unsere Militärs mit dieser Möglichkeit rechnen müssen - Militärs müssen immer mit dem schlimmsten rechnen - das ist nicht ein Fehler der Militärs, das ist der Job der Militärs. Bloß die Politiker sollen das nicht unbedingt glauben.

K.: Wie ist es dann meinetwegen mit der Tschechoslowakei, liegt die dann auch in der Machtsphäre...

L.: Die noch viel mehr.

K.: Deswegen wollte ich noch einmal hinaus auf den Begriff Interessenssphäre, weil ich denke, daß es vielleicht damit doch besser beschrieben ist. Wir leben in einer Welt, in der Großmächte 'Interessen' haben. Die USA reklamiert Interessen in Mittelamerika. Kann man beiden Großmächten gleiche Rechte zugestehen. Finnland hat über 2000 km Grenze mit der Sowjetunion.

L.: Das ist eine andere Situation. Die Länder, die in der amerikanischen Interessensphäre sind, wie wir z.B., sind deswegen nicht in dem Sinne in der Machtsphäre der Amerikaner, wenn wir wollten, daß sie gehen, würden sie gehen. Wir wären sehr dumm, wenn wir das wollten, aber sie würden gehen. Wie die Tschechen wollten, daß die Russen gingen, da sind die Russen einmarschiert, das ist ein Unterschied. Das ist Machtsphäre.

K.: Aber ich meine jetzt quasi diese geostrategischen Gesichtspunkte, dieses 'Direkt vor der Tür'. Also ein kommunistisches Kuba direkt vor der Haustüre der USA, ein antikommunistisches Finnland direkt vor sowjetischer Tür, direkt vor Leningrad - darf man in der heutigen Zeit den Großmächten solche Interessen zugestehen?

L.: Naja, auch da ist ein Unterschied. Schließlich existiert das kommunistische Kuba zum größten Leidwesen der amerikanischen Führung, aber es existiert. Es ist also nicht wirklich in der amerikanischen Machtsphäre, und Finnland ist eben nicht so mit dem Westen verbunden wie Kuba mit den Kommunisten verbunden ist.

K.: Also Finnland ist ein neutrales Land. Kritik an Finnland - trifft das nicht auch die Neutralen überhaupt? ...

L.: Wenn ich das sage, dann ist das keine Kritik an Finnland. Ich würde sagen, daß sie angesichts ihrer geographischen Situation und ihrer Vorgeschichte das beste an innerer Freiheit oder einen gewissen Grad an innerer Freiheit erreicht haben, was sie erreichen konnten. Das ist keine Kritik an Finnland. Aber es ist trotzdem eine Situation, die anders ist als die Situation der neutralen Länder.. der echten neutralen Länder, der voll neutralen Länder...

K.: Es ist einmal so charakterisiert worden: abhängige Neutralität. Trifft das?

L.: Das würde ich nicht falsch finden. Das finde ich nicht schlecht.
Sie haben sich in einer schwierigen Situation sehr geschickt verhalten, und ich habe ihnen das nicht vorgeworfen. Das Wort, das ich mal benutzt habe, war niemals eine Kritik an dem, was sie machen. Ich glaube, das ist das beste, was sie machen können. Ich bin bloß dagegen, wenn man versucht zu sagen, daß wir das machen sollen. Das sind ganz andere Fragen. Wir sind in einer anderen Situation. Gott sei Dank.

K.: Können Sie sich vorstellen, in Finnland, oder vielmehr in einem 'finnlandisierten' Staat zu leben?

L.: Wissen Sie, wenn ich da geboren wäre, würde ich es ja wahrscheinlich tun. Es ist nicht so, daß ein normaler, anständiger, freiheitlicher Mensch daraus fliehen muß, aber wenn ich die Wahl habe und nicht dort geboren bin, würde ich nicht den Wunsch haben, dort zu leben.

**Telefoninterview mit Juri Derjabin**
**Leiter der Europäischen Abteilung für Sicherheit und Zusammenarbeit im Außenministerium der UdSSR**

K.: Herr Tulczenski, wie würden Sie die finnisch-sowjetischen Beziehungen charakterisieren und welche Bedeutung haben sie für die UdSSR?

D.: Es ist allgemein bekannt, daß es im nuklear-kosmischen Zeitalter zur Politik der friedlichen Zusammenarbeit und friedlichen Koexistenz keine Alternative gibt und nicht geben kann. Indem sich die Sowjetunion und Finnland als erste nach dem Krieg in Europa über alles Trennende erhoben haben, verfolgen sie bereits mehr als vier Jahrzehnte eine Linie der friedlichen Koexistenz in ihren gegenseitigen Beziehungen. Darüber hinaus verleihen sie mit ihren Erfahrungen in der aktiven politischen Zusammenarbeit, in den umfassenden und dynamischen wirtschaftlichen, wissenschaftlich-technischen und anderen Verbindungen Kontakte im humanitären Bereich der Politik der friedlichen Koexistenz eine neue Qualität und tragen zu ihrer Durchsetzung im internationalen Maßstab bei. Man kann auch noch etwas anderes unterstreichen: Die sowjetisch-finnische Zusammenarbeit ist ein anziehendes Beispiel für richtig hergestellte und gute Beziehungen zwischen einer Großmacht und einem relativ kleinen Nachbarn. Das ist besonders in der gegenwärtig komplizierten und voneinander abhängigen Welt besonders wichtig. In der sowjetischen Außenpolitik hat die politische Linie auf die Festigung der guten Nachbarschaft mit Finnland stets einen wichtigen Platz eingenommen und wird diesen auch weiterhin einnehmen. Wir bauen unsere Beziehungen zu Finnland nicht auf schwankenden, sondern langfristigen und prinzipiellen Faktoren auf. Unsere Partnerschaft ist im Vertrag über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand aus dem Jahre 1948 fest garantiert. Man kann in diesem Zusammenhang auch daran erinnert werden, daß dieser Vertrag sowohl die Sicherheit der Grenzen der Sowjetunion im Nordwesten als auch die Sicherheit Finnlands garantiert. Solche wichtigen Garantien sind auch die gegenseitige politische Verständigung der führenden Staatsmänner beider Länder und die breite Unterstützung, die der Kurs auf Freundschaft beim sowjetischen und beim finnischen Volk gefunden haben.

K.: Sind die finnisch-sowjetischen Beziehungen Ihrer Meinung nach also ein Modell für das übrige Europa?

D.: In den sowjetisch-finnischen Beziehungen gibt es natürlich einmalige Momente, das ist vor allem der Vertrag aus dem Jahre 1948, genauer seine Festlegungen auf militärischem und politischem Gebiet, die die Verpflichtungen

enthalten, eine Aggression gemeinsam abzuwehren. Eine solche Lösung des Problems der Gewährleistung bei beiderseitigen Sicherheit auf bilateraler Grundlage ergibt sich aus den historischen Erfahrungen, aus der Spezifik der sowjetisch-finnischen Beziehungen. Darüber hinaus - und das ist ebenfalls im Vertrag aus dem Jahre 1948 festgehalten - basieren die Beziehungen zwischen der UdSSR und Finnland auf solchen grundlegenden und demokratischen Prinzipien, die bei Vorhandensein von gutem Willen zu festen Normen der Kontakte zwischen allen Staaten werden könnten, die unterschiedlichen Gesellschaftssystemen angehören. Es ist besonders wichtig, daß in Bezug auf Finnland die Sowjetunion diese Prinzipien keine Worte, sondern bereits politische Realität geworden sind, die ihre Verwirklichung in praktischen Taten finden. Es versteht sich, daß es nicht richtig wäre, anderen Ländern die sowjetisch-finnischen Beziehungen als Modell aufzuzwingen, aber aus umfangreichen Erfahrungen, die von beiden Ländern gesammelt wurden, kann man viel übernehmen: Das ist z.B. der Vermögen, auftretende Probleme auf der Grundlage der gleichberechtigten Partnerschaft zu lösen, und dabei die Interessen der anderen zu berücksichtigen. Oder gemeinsame wirtschaftliche Vorhaben zu verwirklichen und das spezifisch weiterzuführen, so wie wir ständig nach neuen Wegen des Zusammenwirkens suchen. Gerade die UdSSR und Finnland haben als erste begonnen, diese vielversprechende Form der wirtschaftlichen Verbindung zwischen Ost und West wie die joint ventures zu meistern. Im weiteren Sinne des Wortes gesagt: Unsere Länder bauen ihre Beziehungen, sei es im politischen, wirtschaftlichen oder anderen Bereichen so auf, daß sie nicht den Schwankungen der internationalen Beziehungen unterworfen werden. Und das ist möglich, nur wenn die Beziehungen auf festem und gegenseitigem Vertrauen basieren.

K.: Nun hat es im Verhältnis der UdSSR zu Finnland nach 1948 auch Krisen gegeben. Ist das Verhältnis heute krisenfrei, und welche Bedingungen knüpft die UdSSR - auch historisch gesehen - an eine krisenfreie Beziehung zum finnischen Nachbarn?

D.: Ja, ich würde den Ausdruck Krise nicht gebrauchen. In bestimmten Etappen der sowjetisch-finnischen Beziehungen Ende der fünfziger und zu Beginn der sechziger Jahre ergaben sich tatsächlich Probleme, darunter auch politischen Charakters. Gründe dafür waren die Handlungen von Kreisen sowohl innerhalb als auch außerhalb Finnlands, die die gute Nachbarschaft und das Vertrauen zwischen unseren Ländern untergraben und Finnland von der Linie Paasekivi-Kekkonen abbringen wollten. Es kam auch zu Schwierigkeiten prakti-

schen Charakters. Im Handel traten aufgrund der Veränderungen der Ölpreise auf dem Weltmarkt Mitte der siebziger und Mitte der achtziger Jahre Schwierigkeiten auf. Heute gibt es in unseren Beziehungen zu Finnland keine prinzipiellen Probleme, die das weitere Vorankommen auf dem Wege der guten Nachbarschaft komplizieren würden. Der Kurs auf Freundschaft mit der Sowjetunion hat die erste Unterstützung des finnischen Volkes. Für sie treten auch die wichtigsten politischen Parteien ein. Das bestätigten die fünf Jahre der Präsidentschaft von M.. Koivisto und das Programm der kürzlich gebildeten Regierung. Was die wirtschaftlichen Verbindungen betrifft, so wurden Lösungen gefunden, die die Erhaltung des hohen Niveaus der sowjetisch-finnischen Handels und seine Ausgeglichenheit garantieren. Besondere Bedeutung wird der Entwicklung der industriellen Kooperation und der Spezialisierung sowie der Verbesserung der Struktur des Warenaustausches beigemessen. Zu den wichtigsten Voraussetzungen für eine stabile und stetige Entwicklung der sowjetisch-finnischen Beziehungen gehört zweifellos vor allem das gegenseitige Vertrauen. Das verlangt sowohl die Erfahrung der Geschichte als auch die Erfordernisse des heutigen Tages. Wenn es Vertrauen gibt, können jedwede Probleme gelöst werden, und das auf der Grundlage der Gleichheit und der Parität der Interessen.

K.: Wir kennen den Ausdruck Finnlandisierung aus der westlichen Politikdiskussion. Was ist Ihre Meinung dazu?

D.: Mir scheint, daß dieser Ausdruck, der seinerzeit in der Bundesrepublik Deutschland in Umlauf gesetzt wurde, heute in seiner negativen Bedeutung von verantwortungsbewußten Politikern und der öffentlichen Meinung Westeuropas wohl kaum ernstgenommen wird. Es war eine Beleidigung für die Finnen und hatte ein ganz bestimmtes Ziel, zu beweisen, daß die Zusammenarbeit mit der Sowjetunion die Selbständigkeit kleiner Länder angeblich einschränkt. Und das widersprach doch eindeutig den Fakten, die von der Festigung seiner staatlichen Unabhängigkeit und seiner internationalen Autorität zeugen. Nicht zufällig wird in letzter Zeit in die Finnlandisierung ein positiver Gedanke hineininterpretiert. Es wird gesagt, von den Finnen müßte man lernen, wie man gleichberechtigte Beziehungen zur führenden Macht des Sozialismus herstellt, und ungeachtet der unterschiedlichen Gesellschaftsordnungen politisches Einvernehmen schafft sowie die wirtschaftliche und andere Formen der Zusammenarbeit entwickelt, ohne von seinen grundlegenden Prinzipien und Werten abzugehen. Bereits Präsident Kekkonen hat unterstrichen, daß gegen einen solchen Inhalt der Finnlandisierung wohl kaum etwas zu sagen wäre.

**Interview mit Jaakko Iloniemi**
**Vorsitzender der Paasikivi-Gesellschaft, Helsinki**

K.: Paasikivi war der erste Präsident der Zweiten Republik und stand - wie auch der verstorbene Altpräsident Kekkonen - für ein neutrales, außenpolitisch neutrales Finnland. Wie würden Sie die Neutralitätspolitik Finnlands charakterisieren?

I.: Finnland ist ein Land, das in internationalen Beziehungen einen gewissen Abstand von Supermächten behalten möchte und nicht in den verschiedenen Streitigkeiten zwischen den Großmächten eingenistet zu sein. Und es heißt, daß wir gute Beziehungen mit allen Ländern, insbesondere mit unseren Nachbarländern fördern wollen.

K.: Aber das Verhältnis zur Sowjetunion ist ja ein ganz besonderes. Das ist ja festgelegt in dem Freundschafts- und Beistandsvertrag aus dem Jahre 1948...

I.: Das stimmt...

K.: ... und viele Kritiker behaupten, daß durch diesen Vertrag die Neutralität Finnlands eine abhängige Neutralität ist, abhängig auch von der Politik der Sowjetunion. Würden Sie da zustimmen?

I.: Nein, das würde ich nicht. Ich würde es anders sagen, weil ich anders denke. Und ich würde sagen, daß die finnische Neutralitätspolitik selbstverständlich aus den realpolitischen Bedingungen resultiert. Die Geographie kann nicht verändert werden. Und unter diesen Umständen ist es eine Selbstverständlichkeit, daß wir besondere Rücksicht auf unsere Nachbarn nehmen, auch auf unseren Großmacht-Nachbarn. D.h. aber keineswegs, daß unsere Neutralitätspolitik nicht unsere eigenen Interessen dienen würde.

K.: Halten Sie den Vertrag denn heute noch für zeitgemäß? Er ist ja 1948 in einer besonderen Situation geschlossen worden, Finnland war ein besiegtes Land, die Sowjetunion war der Sieger.

I.: Ja, die Bedeutung dieses Vertrages ist noch da. Kein Zweifel daran, es ist aber auch eine Selbstverständlichkeit, daß die jüngste Entwicklung neue Aspekte mehr hervorgebracht hat als die ursprünglichen. Wir sind ja in Europa seit 1948 relativ weit gekommen und heutzutage sind ja auch die Verhältnisse zwischen Finnland und der Sowjetunion ganz anders, als sie unmittelbar in den Nachkriegsjahren waren.

K.: Der verstorbene Präsident Kekkonen hat einmal, als er sich gegen den Begriff Finnlandisierung gewehrt hat, Finnlandisierung positiv interpretiert und hat gesagt, daß Finnland ein Modell sein kann, ein Vorbild für die Beziehungen anderer europäischer Staaten untereinander. Sehen Sie das auch so?

I.: Naja, als Vorbild zu sein, ist eine Sache, und das ist kaum meine Meinung. Aber ein Vorbild für solche Länder, die ähnliche Verhältnisse haben, ähnliche geostrategische Lage haben, solche gibt es aber kaum. Es genugt... wenn unsere Politik unsere eigenen Bedürfnisse befriedigt, und alle Neutralen sind ja etwas in verschiedenen Positionen. Die Österreicher-Neutralität z.B. geht von einer anderen geopolitischen Lage aus und ist mit dem Staatsvertrag eng verknüpft. Die schweizerische wiederum ist international durch Verträge anerkannt worden usw. Zwei gleiche gibt es nicht, und deswegen kann eins kaum ein Vorbild für die übrigen sein.

K.: Die letzte Frage, Sie als Bankmanager werden das sicherlich sehr gut beurteilen können: Wirtschaftlich hat Finnland von den engen Beziehungen zur Sowjetunion ja sehr profitiert. Was sind die wesentlichen wirtschaftlichen Vorteile der Beziehung zur Sowjetunion?

I.: Als Nachbarländer ist es ansich ganz natürlich, daß wir miteinander Handel treiben, und heutzutage haben wir etwa 18 % von unserem Außenhandel mit der Sowjetunion. Unsere Produktion ist derartig, daß ein Markt in der Sowjetunion dafür existiert, und wir importieren sowjetische Waren, insbesondere Erdöl und Energie in verschiedenen Formen. Das ist ein günstiger Handel für Finnland.